

PAPERS

MILAN RADANOVIĆ

**SERBISCHE
GESCHICHTSPOLITIK IM
NEUEN JAHRTAUSEND
DIE GLEICHZEITIGKEIT VON AKADEMISCHEM
GESCHICHTSREVISIONISMUS UND
STAATLICHER VERGANGENHEITSUMDEUTUNG**

Milan Radanović

Serbische Geschichtspolitik im neuen Jahrtausend: Die Gleichzeitigkeit von akademischem Geschichtsrevisionismus und staatlicher Vergangenheitsumdeutung

Einleitung

Folgt man einer vom Belgrader Historiker Todor Kuljić verwendeten Definition, dann stellt der Geschichtsrevisionismus eine «von offensichtlichen oder versteckten Zielen der Rechtfertigung nationaler oder politischer Motive getragene Überarbeitung der Vergangenheit» dar. Im Einklang mit der von Ulrich Schneider aufgestellten Typologie gibt Kuljić mehrere revisionistische Subjekte in der Moderne an: 1) den neofaschistischen Geschichtsrevisionismus, 2) den akademischen Revisionismus und 3) die staatliche Geschichtsrevision, die als Geschichtspolitik, d. h. als eine institutionalisierte Form selektiver Erinnerungspolitik bezeichnet wird.¹

Geschichtspolitik definiert Todor Kuljić, in Anlehnung an den deutschen Theoretiker Michael Mertes, als eine «institutionalisierte und symbolisch protokollarische Form der Negierung kollektiver Erinnerungen, angefangen bei den Denkmälern bis hin zu nationalen Feiertagen, d.h. ein öffentlicher Aufruf zu einer Vergangenheit, die die Gegenwart beeinflusst, indem sie «legitimiert, mobilisiert, politisiert, skandalisiert und bezichtigt».²

Der moderne akademische und staatliche Geschichtsrevisionismus, der sich in allen europäischen Ländern zeigt, die in den letzten zwei Jahrzehnten eine politische Transformation des ehemaligen sozialistischen Systems zu einem neuen kapitalistischen System durchgemacht haben, ist bestrebt, die Perzeption der «unrühmlichen faschistischen Vergangenheit» zu verändern indem Kollaborationsregime ihres menschen-

¹ Todor Kuljić, *Istoriografski revizionizam u poslesocijalističkim režimima* [Historiografischer Revisionismus in den postsozialistischen Regimen], u: *Balkanski rašomon. Istorijsko i literarno viđenje raspada SFRJ*, Beograd 2002, str. 9.

² Todor Kuljić, *Prevladavanje prošlosti – idejna strana* [Die Überwindung der Geschichte – zur ideellen Seite], u: *Godišnjak za društvenu istoriju* 7, 2000, sv.2-3, str. 252.

verachtenden Ballastes aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs befreit werden. Diese Tendenz ist gekennzeichnet durch eine ‹Normalisierung› der Kollaboration einheimischer Bourgeoisien mit dem faschistischen Besatzer.

Dem Geschichtsrevisionismus liegt eine offensichtliche ideologische und politische Motivation zugrunde: Sie gründet sich einerseits auf dem Nationalismus und einem antikommunistischen Ressentiment innerhalb der Trägergruppen dieser Bestrebungen, und andererseits im strategischen Versuch, durch das Geraderücken ‹historischen Unrechts› mittels der Rehabilitation tatsächlicher und vermeintlicher Opfer, politisches Kapital zu erlangen. Auf diese Weise erhält die historische Rechtfertigung des neuen Systems eine moralpolitische Dimension: ‹Der Antikommunismus dient dazu›, so Kuljić weiter, ‹die einheimischen Kollaborationisten und faschistischen Strömungen historisch zu entlasten und als patriotisch und antitotalitär darzustellen. Auch wenn der Einparteiensozialismus in Europa längst Geschichte ist, der Antikommunismus ist ungewöhnlich lebendig.›³

Die Demonumentalisierung der revolutionären jugoslawischen Befreiungsbewegung und des sozialistischen Jugoslawien wird durch eine angeblich rationale und historische Zwangsläufigkeit erklärt.

Neben der Reaffirmation der bedeutendsten Protagonisten und des historischen Erbes der Kollaborationsebewegungen, stellt die ‹Säuberung der nationalen Geschichte von Eindringlingen›, d. h. Kommunisten, ein wichtiges Element der revisionistischen Tendenzen in den postsozialistischen Gesellschaften Europas dar. ‹Nationalisten sehen im Kommunismus in erster Linie den halbseidenen Internationalismus, der das Nationalgefühl zerstört, die Nation mit anderen vermischt, sie gegenüber dem nationalen Interesse unempfindlich macht und sie der Verteidigungskraft beraubt. Kommunisten zerstören den Glauben, ohne den der Nationalismus einen kalten Mechanismus darstellt, denn der Glaube lässt das Nationalgefühl in die Tiefe sinken und festigt und homogenisiert die Nation.›⁴

Der serbische Geschichtsrevisionismus wird durch eine Ignoranz gegenüber der jugoslawischen Nachkriegshistoriografie charakterisiert, eine Dämonisierung des Sozialis-

³ Kuljić, Istoriografski revizionizam, str. 11.

⁴ Ibid., Poslesocijalistički antikomunizam [Postsozialistischer Antikommunismus], u: Teme. Časopis za društvene nauke 32, 2008, sv.2, str. 416.

mus, eine Relativierung des Beitrags des jugoslawischen Antifaschismus, eine Relativierung und Normalisierung des Kollaborationismus. Als radikalste Erscheinungsform der Geschichtsumdeutung tritt die Apologisierung und nicht selten Viktimisierung prominenter Kollaborationisten, die im Kampf mit den Kommunisten ums Leben kamen oder denen durch Gerichte der Nachkriegszeit prozessiert worden ist, auf den Plan.

Ähnliche und nicht selten noch ausgeprägtere Merkmale zeigt der Geschichtsrevisionismus in Kroatien, insbesondere während der 1990er Jahre. In den anderen ehemaligen jugoslawischen Republiken ist die offizielle Revision der Erinnerungspolitik hingegen weniger ausgeprägt. Unterstützt und gefördert wurde die Geschichtsumdeutung im postsozialistischen Kroatien, im bestimmten Maße in Slowenien, und später im größeren Stil in Serbien, vor allem von staatlichen Institutionen. Sie genießen eine Art staatliches Nischenprotektorat. Bestimmte Aspekte des serbischen Revisionismus nach 2000 können als Versuch einer Konstituierung rechtsideologischer Logen innerhalb staatlicher Institutionen bezeichnet werden. Sie werden zu einflussreichen Multiplikatoren dieser neuen Sichtweisen auf die jüngere Vergangenheit.

Während der letzten 25 Jahre ist in Serbien der Beitrag der Geschichtspublizistik, der gedruckten und elektronischen Medien zum Zwecke einer radikalen Überarbeitung der Vergangenheit, virulenter als der Beitrag der revisionistischen akademischen Historiografie. Dennoch ist ihr Beitrag zur selektiven Erinnerungskultur weitreichender, vor allem wenn die revisionistischen Bemühungen von staatlichen Institutionen untertützt und von den regierenden politischen Parteien ermutigt werden. Auf diese Weise werden die Thesen des akademischen Geschichtsrevisionismus in die staatliche Geschichtspolitik integriert.

Die Schlussfolgerung von Todor Kuljić lautet, dass «die selektive Erinnerung und das organisierte Vergessen wichtige Triebkräfte des Bürgerkriegs in Jugoslawien waren, während die revisionistische Historiografie im Dienste der Rechtfertigung neuer nationaler Ziele stand.»⁵ Diese Schlussfolgerung bestätigt zusätzlich den Standpunkt,

⁵ Ibid., Istoriografski revizionizam, str. 7-8.

wonach jede organisierte Überarbeitung der Geschichte «den Versuch der Rechtfertigung von etwas Zeitgemäßem und die Quelle der Legitimität neuer gesellschaftlicher Kräfte» darstellt.⁶ «Eine wichtige Grundlage der neuen Identität und gleichzeitig der Erklärung der Krise war die Abwälzung der Last auf die Vergangenheit. Je schärfer die Krise (von der Arbeitslosigkeit zum Krieg) war, desto notwendiger war eine radikalere Überarbeitung der Vergangenheit», so Todor Kuljić.

Die Reduktion der Erinnerung auf den Zeitraum des gemeinsamen Staates, die Relativierung oder Minimierung der positiven Aspekte der multiethnischen jugoslawischen Gemeinschaft, insbesondere die Ignoranz und die Herabwürdigung des gemeinsamen Kampfes der jugoslawischen Völker gegen den Faschismus und die Kollaboration während des Volksbefreiungskriegs, haben eine Normalisierung der zahlreichen negativen Aspekte der neuen Nationalstaaten zum Ziel. Dieser Herangehensweise liegt die Rechtfertigung einer nationalen Homogenisierung zugrunde, die der ethnischen Konfrontation Anfang der 1990er Jahre vorausgeht. Die nationale Homogenisierung wird als Grundlage einer ideologischen Plattform verstanden, die – indem sie das internationalistische Erbe des sozialistischen Jugoslawien negiert – auf einen stabilen Konsens insistiert, zu dem man mittels einer sogenannten «nationalen Versöhnung» gelangt und die sich ohne eine politische Rehabilitation der einheimischen Kollaborationskräfte aus der Periode des Zweiten Weltkriegs nicht realisieren lässt. Die «Nationale Aussöhnung» ist ohne eine radikale Geschichtsrevision unmöglich.

Den Startpunkt des serbischen Geschichtsrevisionismus, neben der Verabsolutisierung «kommunistischer Verbrechen», d.h. der Retorsion der Partisanen im Krieg und der staatlichen Repression gegenüber den Antikommunisten nach dem Krieg, stellt das Bemühen dar, die dominante und größte serbische Kollaborationsbewegung, die Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora, zu normalisieren und ihren prominentesten Vertreter, Dragoljub Mihailović, zu rehabilitieren. Das grundlegende Merkmal dieser immer lauter werdenden Forderungen und immer intensiveren Bemühungen, die von den staatlichen Strukturen Serbiens öffentlich unterstützt werden, stellt das inakzeptable Hinwegsehen und die Vertuschung sowohl der kriminellen Praktiken der Tschetnik-

⁶ Ibid., *Prevladavanje prošlosti*, str. 251-252.

Bewegung von Ravna Gora als auch der militärischen und politischen Verantwortung von Mihailović dar.

Die Tschetnikbewegung und ihren Anführer als nationale Opfer und einzige Retter der Nation darzustellen ist indes viel einfacher, als die Kollaboration um Milan Nedić [zwischen 1941 und 1944 serbischer Ministerpräsident im von der Wehrmacht besetzten Serbien, d. Ü.] und Dimitrije Ljotić [Gründer und Ideologe der faschistischen ZBOR-Bewegung, d. Ü.] vom faschistischen Ballast zu befreien. Deswegen fokussieren sich die revisionistischen Gesamtanstrengungen im neuen Erinnerungssystem insbesondere auf eine Normalisierung des Tschetniktums.

Auch wenn die Regierungen in Serbien nach 2000 eine eindeutige Übereinstimmung mit dem ideologischen und geschichtlichen Erbe der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora, wie dies in der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts in der «Republika Srpska» noch der Fall war, vermeiden, neigen doch eine ganze Reihe politischer und juristischer Züge der Regierung in diesem Jahrzehnt dazu, eine geschichtliche Kontinuität mit dem Erbe dieser Bewegung herzustellen. Der antikommunistische Exorzismus stellte sowohl in der «Republika Srpska» Anfang und Mitte der 1990er Jahre, als auch in der selektiven und institutionalisierten Geschichtspolitik Serbiens im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts das Schlüsselement in der Revitalisierung einer modifizierten, parastaatlichen Tschetnik-Ideologie dar.

Die verspätete Vergangenheitsbewältigung im postsozialistischen Serbien (wobei wir das Regime von Slobodan Milošević als nominell sozialistisch betrachten), ist die Folge des ambivalenten Verhältnisses des Milošević-Regimes gegenüber einer geschichtspolitischen Positionierung. Um das Verhältnis von Milošević gegenüber dem Erinnerungserbe des sozialistischen Jugoslawiens und der jugoslawischen Revolutionsbewegung zu illustrieren, reicht es aus zu erwähnen, dass Milošević 1997 als Privatnutzer fünf Teilgebäude des Erinnerungszentrums Josip Broz Tito besetzte: «Mit dem Akt des Einzugs Miloševićs in das Museum ging die Aufhebung des Erinnerungszentrums und die Verknüpfung des übrigen Teils des Zentrums mit dem Museum der Revolution einher, wodurch eine neue Institution mit der Bezeichnung «Museum der Geschichte Jugoslawiens» erschaffen wurde. Die Direktion des neuen Museums hat die ständige

Aufstellung des ehemaligen Museums der Revolution aufgehoben. Das Museum «25. Mai» wurde ebenfalls geleert.»⁷

«Das Milošević-Regime hat den heutigen geschichtspolitischen Wendepunkt vorbereitet», so Kuljić. «Die gesellschaftspolitische Situation der 1990er Jahre hat verschiedene Versionen des historiografischen Extremismus normalisiert.»⁸ Die gesellschaftspolitischen Umstände haben, als Ausdruck des ideologischen Konsenses vormals oppositioneller, nun regierender politischer Parteien, nach der Ablösung des Regimes von Milošević die revisionistischen Subjekte bei ihrer Suche nach staatlicher Schirmherrschaft zusätzlich ermutigt.

Das akademische Vorspiel zum nachfolgenden staatlichen Revisionismus

Im Prozess der vergangenheitspolitischen Neudefinition nach dem Zerfall Jugoslawiens nahm die akademische Historiografie eine «eine aktive Rolle bei der Vermittlung der neuen erwünschten Identität» ein. Todor Kuljić führt drei Grundaspekte des akademischen Geschichtsrevisionismus auf: 1) Die Kontextualisierung der einheimischen Bemühungen auf die «Überwindung der totalitären Vergangenheit» auf breiterem epochalen Niveau, 2) die Konstruktion neuer Helden, Opfer und Henker, 3) Formulierung neuer historiografischer Forschungsprioritäten.

Als paradigmatische Beispiele einer akademischen Einleitung in die staatliche Geschichtspolitik Serbiens nach 2000 werden wir drei historiografische Bücher und ein Lehrbuch folgender Autoren aufführen: Veselin Đuretić (geb. 1933), Kosta Nikolić (geb. 1963), Bojan Dimitrijević (geb. 1968), Srđan Cvetković (geb. 1972). In diesen historiografischen Arbeiten werden die gängigsten Vorurteile sichtbar, die mit der Zeit in eine Art revisionistischen Argumentationsrahmen integriert wurden. Drei der vier erwähnten Autoren haben im Laufe dieses Jahrzehnts einen indirekten Beitrag zur

⁷ Ljiljana Cetinić, Memorijalni centar Josip Broz Tito posle 1991–2008. Godine [Das Erinnerungszentrum Josip Broz Tito], u: Istinom protiv revizije Narodnooslobodilačke borbe u Jugoslaviji 1941–1945, Zbornik radova, (ur. Mladenko Colić i dr.), Beograd 2009, str. 353.

⁸ Todor Kuljić, Prevladavanje prošlosti. Uzroci i pravci promene slike istorije krajem XX veka [Die Überwindung der Geschichte. Ursachen und Richtungen in der Änderung des Geschichtsbildes am Ende des 20. Jahrhunderts], Beograd 2002, str. 473-474.

staatlichen Vergangenheitsrevision geleistet, und zwar durch die Teilnahme an der Arbeit staatlicher Behörden, staatlicher Kommissionen oder als Autoren von Geschichtsbüchern.

Die zweibändige Studie von Veselin Đuretić, «Die Verbündeten und das jugoslawische Kriegsdrama» [«Saveznici i jugoslovenska ratna drama», Belgrad, 1985], erschien in der Ausgabe des Balkanologischen Instituts der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU), wo Đuretić auch angestellt war. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Studie war Đuretić wissenschaftlicher Mitarbeiter des Balkanologischen Instituts, Mitglied des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Autor von vier monografischen Studien und mehreren Dutzend Arbeiten aus dem Bereich des Volksbefreiungskrieges, der Geschichte der internationalen Beziehungen und der internationalen Arbeiterbewegung.

Die Studie von Đuretić beinhaltete zum ersten Mal einige Thesen, die bis dahin in der historiografischen Literatur Jugoslawiens nicht existierten, und die während des folgenden Jahrzehnts in einigen «Geschichten von Ravna Gora» zusätzlich ausgearbeitet, akzentuiert und radikalisiert wurden.

Der Autor bedient sich dabei einer literarischen Konstruktion aus dem Umfeld der Tschetnik-Emigration, die den Alliierten, insbesondere was den Ausgang der Kriegshandlungen betraf, eine entscheidende Rolle zuwies. Wie Nikola Pejnović, der Kriegskommissar der 6. (Partisanen-) Division aus der Lika und Leiter des Zentrums für strategische Forschungen des Generalstabs der JNA bemerkte, stellt bei einer kritischen Studiendurchsicht ein solcher Ansatz den «Versuch dar, die Tschetniks nicht nur politisch und moralisch zu rehabilitieren, sondern auch zu beweisen, dass sie nicht von den internen Gegnern – den Angehörigen der Volksbefreiungsbewegung – besiegt wurden, sondern angeblich Opfer einer internationalen Verschwörung waren», wodurch die gesamten Kampf Bemühungen der Volksbefreiungsbewegung abgewertet werden.

Der Autor vertritt dabei die These der «zwei antifaschistische[n] Zentren», bzw. eines «antifaschistischen Tschetniktums». Sein Versuch, diese These zu begründen, mündet jedoch in einem Widerspruch: «Das antifaschistische Tschetniktum hat, unter Anpassung an die gegebene Besatzungssituation, verschiedene Verhaltensformen erlaubt: angefangen bei der kämpferischen (sporadisch und begrenzt), über die territoriale Selbst-

verteidigung bis hin zur antikommunistischen Kollaboration, die gelegentlich mit der anti-okkupatorischen Orientierung des Volkes in Konflikt geriet.» (S. 192 f.) Genauso erläutert der Autor auf konzise Weise die «Motive der vorübergehenden antikommunistischen Kompromisse» der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora mit dem Besatzer anhand der These «vom Schutz des serbischen Volkes vor Repressalien», die damals zum ersten Mal und in diesem Falle schüchtern in der einheimischen historiografischen Literatur auftaucht, um in den nächsten zwei Jahrzehnten als angebliche historische Tatsache zu reüssieren. Wie Oberst Pejnović betont, «übernimmt der Autor das Engagement der moralischen und politischen Rechtfertigung der tschetnischen Kollaboration, denn für ihn reicht das antikommunistische Motiv zur Rechtfertigung des Volksverrates aus; auf dieser Grundlage wird eine halsbrecherische begriffliche und politische Logik erzeugt, nach der man gleichzeitig faschistischer Mitarbeiter und Antifaschist sein kann.» Auch sei «der Autor selbst dann nicht auf dem Niveau der wissenschaftlichen Objektivität, wenn er die gegenüber dem serbischen Volk begangenen Repressalien als primäres, gar einziges Handlungsmotiv für das Verhalten der Tschetniks während des Krieges heranzieht.» Der Autor ignoriert auch die Tatsache, dass gerade in den ländlichen Gebieten Serbiens die Tschetniks am aktivsten an den Repressalien des Besatzers gegenüber der einheimischen Bevölkerung teilnahmen, sie nicht selten sogar die Repressalien der Okkupatoren übertrafen, was in der Folge zu einer wesentlichen Drosselung der Freiheitsbewegung und des Widerstands in Serbien beitrug. Đuretić versucht die These zu erhärten, dass eine nationale Politik und der Kampf um die nationale Befreiung des serbischen Volkes ausschließliches Merkmal der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora war, während er den nationalen Befreiungskampf unter der Führung der Partisanenbewegung eufemistisch als «revolutionären Internationalismus» bezeichnet, ihr dabei das national-befreiende Attribut abspricht.

Der Autor übersieht, dass die Verfassungs- und Statusprinzipien Jugoslawiens, einschließlich der föderalen Struktur und des gelösten nationalen Problems, nicht das Ergebnis fremden Einflusses, sondern das Ergebnis des erkämpften Rechts auf die Gleichberechtigung der jugoslawischen Völker während des gemeinsamen Kampfes gegen den Faschismus waren.

Die deutschen Quellen über die Widerstandsaktionen der Tschetniks, die in der Emigrantenhistoriografie Verwendung gefunden haben, sind weder strittig noch sind die «Tatsachen über Verfolgungen der Tschetniks, über Razzien gegen Symptathisanten, Säuberungsaktionen, um ihre Stäbe in Serbien 1943 aufzudecken und zu vernichten, oder über die Vorfälle, die die Tschetniks nach 1941 mit den Deutschen erlebten» strittig, wie dies Prof. Branko Petranović im Kontext der kritischen Erörterung der Studie von Đuretić hervorhob. Petranović schreibt diesen Phänomenen jedoch aus mehreren Gründen keine wesentliche Bedeutung zu: «Es handelt sich um sporadische Aktionen, ohne größere und dauerhaftere Intensität: einige von ihnen sind aus der unerlässlichen Verteidigung erzwungen, oder von Seiten der westlichen Verbündeten provoziert worden; bestimmte Aktionen wurden zur Zeit der Krise der Tschetnikbewegung durchgeführt, als ein Teil der Offiziere das Schicksal von Mihailović vermeiden wollte, oder im Moment, als sich die Kräfte der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee kurz vor der Vereinigung mit den Einheiten der Roten Armee befanden.»⁹

Nach der ersten Ausgabe des Buchs von Đuretić, folgte 1985 auch die zweite Ausgabe, diesmal in Zusammenarbeit zwischen dem Balkanologischen Institut und dem Verlags- haus «Volksbuch». Die dritte (Autoren-) Ausgabe aus dem darauffolgenden Jahr wurde gerichtlich verboten (bald widerlegte der oberste Gerichtshof Serbiens das Verbot, das vom Bezirksgericht in Belgrad ausgesprochen wurde), während Đuretić davor, im November 1985, aus der Mitgliedschaft des BdkJ «formell wegen nationaler Intoleranz und Chauvinismus» ausgeschlossen wurde.

Während der 1990er wird Đuretić zu einem der Randprotagonisten der serbischen nationalistischen Ideokratie, während seine wissenschaftliche Arbeit eine merkliche Ebbe erlebt. Đuretić wurde 1993 zum «ehrenamtlichen Senator der Republika Srpska» gewählt, und Ende des Jahrzehnts engagierte er sich für die Arbeit des «Ausschusses für die Wahrheit über Radovan Karadžić». Obwohl einer der Begründer des Geschichts- revisionismus in der serbischen Geschichtswissenschaft, nahm Đuretić im Gegensatz zu einigen jüngeren Kollegen nicht am Projekt einer Definition staatlicher Geschichtspolitik teil (er steht nämlich der oppositionellen Serbischen Radikalen Partei nahe). Den

⁹ Branko Petranović, Fama o antifašizmu četnika [Die Legende vom Antifaschismus der Četniks], u: Politika, 12. januar 1986, str. 10.

gemeinsamen Nenner fast aller Niederschriften und öffentlichen Aussagen in den letzten zwanzig Jahren stellt die radikale Zurückweisung des kommunistischen Internationalismus dar.

Das Buch «Đeneral Mihailović. Biografija» [«General Mihailović. Biografie», Belgrad 2000], von den beiden wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts für moderne Historiografie Bojan Dimitrijević und Kosta Nikolić verfasst, war als «Krönung der Bemühungen», bzw. «Abschluss eines langfristigen Projekts» in Verbindung mit der «Geschichte von Ravna Gora» gedacht. Diese Biografie des Generals Mihailović wurde durch einen parteinahen Verlag veröffentlicht. Die beiden Autoren erklären dazu folgendes: «Obwohl *Srpska reč* ein Verlag aus dem Umfeld der Serbischen Erneuerungsbewegung ist, stellen weder dieses noch unsere vorigen Bücher eine Arbeit im Rahmen parteilicher Handlungen dar. Es ist, sagen wir einmal, reiner Zufall, dass sich die Abschlussarbeiten zur Veröffentlichung dieses Buches mit der Wahlkampagne decken, in der der Enkel des Generals, Vojislav Mihailović (August – September 2000) als Präsidentschaftskandidat auftrat. [...] Die Bewegung von Ravna Gora und General Draža sind nicht nur das Erbe einer Partei, sie gehören vielmehr der Tradition des gesamten Serbentums an. Die Zeit und die Ereignisse aus dem letzten Jahrhundert haben dies nur bestätigt» (S. 498).

Um den tendenziösen Ansatz der Biografen von General Mihailović aufzuzeigen, werden wir uns auf einige Schlussfolgerungen ihres Werks begrenzen. Indem sie vom Zerfall der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora erzählen, heben die Autoren hervor, dass die «Tragödie Mihailovićs und seiner Soldaten» darin besteht, dass sie es nicht geschafft haben, vor Kriegsende eine «breite freie Zone» aufrechtzuerhalten, um letztendlich die teleologische Schlussfolgerung zu ziehen, dass «ihr Opfer nicht sinnlos, und am allerwenigsten vergeblich» (S. 427) war, obwohl es sich aus dem gesamten vorangehenden Kapitel leicht schließen lässt, in welchem Maße die Überreste der Tschetnik-Formationen in den letzten Kriegsmonaten in Bosnien ein sinnloses und vergebliches Manöver darstellten. Als großen «strategische[n] Fehler» von Mihailović führen die Autoren sein Versäumnis an, den Schwerpunkt seiner Handlungen nicht außerhalb Serbiens verlegt zu haben, konkret auf das Gebiet Bosnien-Herzegowinas,

denn so «[wäre] es möglich gewesen, dass er auf diesem Territorium als Anführer des gesamten Volkes hätte akzeptiert werden können». Dabei vergessen die beiden Autoren jedoch, dass Mihailović die Gelegenheit hatte, sich nach dem Übergang nach Bosnien am 20. September 1944 der dortigen Bevölkerung als «Anführer des gesamten Volkes» anzubieten, was katastrophal endete. Als «zweiten großen strategischen Fehler» heben seine Biografen den «Abschluss eines unnatürlichen Bundes mit den Partisanen im September 1941» (S. 471 f.) hervor. Anstatt die Bedeutung und Entwicklung des Volksbefreiungskrieges als revolutionäres Subjekt zu analysieren, deuten die Autoren mit ihrer fatalistischen Interpretation der «Kommunisten und ihres mächtigen und unbarmherzigen Apparates» (S. 473) das Potential und die Verliererposition der Tschetnik-Bewegung falsch.

In ihrer Chronologie am Ende des Buches drücken die Autoren ihren eigenen ahistorischen Fatalismus aus: «Belgrad am 20. Oktober 1944 <befreit>. Die kommunistische Knechtschaft des serbischen Volkes beginnt.» (S. 484).

Die Persönlichkeit Mihailovićs sublimierend, zitieren die Autoren die emphatischen Worte des Vorsitzenden der Immigrantenregierung Slobodan Jovanović, als «genaueste historische Bewertung des Generals Mihailović»: «Zu Lebzeiten wurde er verfolgt, verleumdet, *gequält* und schließlich getötet. Sein *Körper wurde in Stücke zerfetzt* und er hat kein Grab. Aber er lebt immer noch in der Seele des serbischen Volkes und wird ewig da leben, solange es serbische Namen gibt» [Hervorhebungen von M. R.]. Die Autoren haben nicht erklärt, auf welcher Grundlage sie den Behauptungen von Jovanović Aufmerksamkeit schenken, die die Persönlichkeit des Generals Mihailović poetisieren und als «genaueste historische Bewertung» bezeichnen.

Kosta Nikolić, wissenschaftlicher Berater am Institut für moderne Geschichte, betonte noch 2004 in einer Äußerung für ein Belgrader Wochenblatt, dass «laut seinem kritischen Urteil diejenigen recht hatten, die den Krieg 1945 verloren haben.»¹⁰

Sein Kollege Bojan Dimitrijević, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für moderne Geschichte, übte nach den politischen Wandlungen im Jahr 2000 als Mitglied der Demokratischen Partei mehrere ratgebende und fachliche Funktionen in staatlichen

¹⁰ Marijana Milosavljević, Ofanziva SPO-a. Čičini unuci [Die Offensive der SPO. Onkelchens Enkel], u: NIN, 23. decembar 2004, str. 24.

Institutionen aus: er war Ratgeber im Bereich Reformen des Verteidigungsministeriums unter der Regierung von Boris Tadić während der Staatsgemeinschaft mit Montenegro SCG (Serbien und Montenegro), Leiter des Teams zur Ausarbeitung der Verteidigungsstrategie Serbiens und Montenegros, Ratgeber für militärische Fragen beim Präsidenten der Republik Serbien Boris Tadić (seit 2006), Assistent des Verteidigungsministers Dragan Šutanovac für Human Resources in der Regierung der Republik Serbien sowie Autor des Strategieentwurfs für nationale Sicherheit (2006).

Von der ideologischen Handschrift Dimitrijevićs zeugen seine medialen Versuche, die Kollaborationsrolle von Dimitrije Ljotić und insbesondere Milan Nedić zu relativieren. «Folgendes ist gewiss: weder Ljotić noch Milan Nedić waren subversive Kräfte, und es ist diskutabel, ob sich ihre Rolle – vor allem die von Nedić – auch als kollaborationistische qualifizieren lässt. Generell betrachtet gab es unter Serben und Slowenen keine organisierte fünfte Kolonne. Wenn man überhaupt mit dem Finger auf eine Gruppe zeigen muss, dann am ehesten auf die Kommunisten, denn der wohlwollende Standpunkt, den die Sowjetunion gegenüber der Invasion der Achsenmächte auf Jugoslawien hatte, ist bekannt.»¹¹ Dimitrijević ignoriert die geschichtliche Realität der direkten Zusammenarbeit sowohl des administrativen und repressiven Apparats als auch der unter der Kontrolle dieser beiden politischen Figuren stehenden bewaffneten Formationen mit dem deutschen Besatzer, ebenso wie er auch die Tatsache ignoriert, dass die Kommunistische Partei Jugoslawiens als einzige politische Kraft noch während des Aprilkrieges (15. April 1941) die jugoslawischen Völker dazu aufrief, die Zersplitterung des Landes nicht zu akzeptieren und sich dem Besatzer weiter militärisch zu widersetzen.

Dimitrijević drückte am 19. Septembra 2010 im Fernsehsender B92 seine Hoffnung aus, dass nach der Rehabilitation Dragoljub Mihailovićs auch die Rehabilitation Milan Nedićs erfolgen würde.

Kosta Nikolić ist einer der Autoren des Geschichtsbuchs für die Oberstufen des Gymnasiums («Geschichte 3/4», erste Auflage: Belgrad 2002). In diesem Schulbuch ist die negative Interpretation der Geschichte der revolutionären jugoslawischen Bewegung

¹¹ Srboľjub Bogdanović, Dimitrije Ljotić: desna epopeja [Dimitrije Ljotić: rechtes Zeitalter], u: NIN, 28. novembar 2002, str. 27.

auffällig, insbesondere wird ein negatives Bild der Entwicklung der KPJ und eine nicht-affirmative Präsentation der Volksbefreiungsbewegung geliefert, was mit den Schlussfolgerungen einiger früherer historiografischer Werke Nikolić's und seiner markanten asymmetrischen geschichtlichen Perspektive korrespondiert.

Die im erwähnten Schulbuch vertretene Vergangenheitsinterpretation, so die Belgrader Historikerin Dubravka Stojanović, «gehörte bis dahin einer engen und marginalen Gruppe von Historikern, die ihre Karriere der «geschichtlichen Säuberung» des Bildes der Tschetniks und ihrer Rolle im Zweiten Weltkrieg» widmeten. «Nach der Regierungsänderung in Serbien im Jahr 2000», so Stojanović weiter, «bekam diese Gruppe ohne eine öffentliche Ausschreibung die Gelegenheit, neue Geschichtsbücher für die 8. Klasse der Grundschule und die 4. Klasse der Mittelschule zu schreiben. Wegen des Monopols des Schulbuchverlags («Zavod za izdavanje udžbenika»), das – zumindest wenn es sich um Geschichte handelt – in Serbien immer noch besteht, sind dies in den letzten Jahren auch die einzigen Schulbücher, in denen die Geschichte des 20. Jahrhunderts dargestellt wird.»¹²

Den Schulbuchautoren zufolge war die KPJ vom Zeitpunkt ihrer Gründung an ein störender Faktor innerhalb des Königreichs Jugoslawiens, und zwar wegen der Verfechtung «der direkten Revolution und einer gewaltvollen Übernahme der Regierung», was angeblich mit der Behauptung untermauert wird, dass «eines der wesentlichen Merkmale dieser Orientierung auch der Terrorismus sein» werde. (S. 114 f.) Die Autoren bedienen sich eines antikommunistischen Stereotyps von der angeblichen Vorbereitung einer kommunistischen Umwälzung Anfang der Zwanzigerjahre. In diesem Zeitraum stellt die KPJ eine massenhafte legale Partei dar und ist im organisatorischen Sinne keine Partei des leninistischen Typs (illegale Kaderpartei), in die sie sich erst in den darauffolgenden zehn Jahren verwandelt. Somit war die KPJ Anfang der Zwanziger zu keinem revolutionären Umschwung fähig. Außerdem verurteilte die Parteiführung Akte individuellen Terrors, der unter jüngeren Mitgliedern eine Anzahl von Anhängern hatte. Die Autoren ignorieren diese Tatsachen und sehen über einen gesamten Korpus wissenschaftlicher Arbeiten der jugoslawischen Historiografie hinweg, die diese Frage

¹² Dubravka Stojanović, *Revizija revizije. 1941. u udžbenicima istorije u Srbiji* [Die Revision der Revision. Das Jahr 1941 in den Geschichtslehrbüchern Serbiens], u: *Kultura sjećanja: 1941. Povijesni lomovi i svladavanje prošlosti*, (ur. S. Bosto, T. Cipek, O. Milosavljević), Zagreb 2008, str. 158.

gründlich analysiert haben. In der weiteren Betrachtung der politischen Geschichte des Königreichs Jugoslawiens erwähnen die Autoren die KPJ, ihre politische Entwicklung und Exposition gegenüber brutalen Verfolgungen kein einziges Mal. Die Autoren haben auch nicht erklärt, auf welche Weise eine *unsichtbare* politische Partei, die ihrer Ansicht nach im politischen Leben nach 1921 so gut wie gar nicht anwesend war, es schafft, nach 20 Jahren Tiefschlaf auf dem gesamten Staatsterritorium einen Massenaufstand gegen den Besatzer zu organisieren. Die erwähnten nicht-wissenschaftlichen Thesen über die Rolle der KPJ während der 1920er Jahre sind in der Magisterarbeit von Kosta Nikolić, veröffentlicht unter dem Titel «Boljševizacija Komunističke partije Jugoslavije, 1919-1929.» [«Bolschewisierung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens», Belgrad, 1993] zu finden. Obwohl diese Thesen wissenschaftlich widerlegt wurden, bekam er die Möglichkeit, sie als einer der Autoren der Geschichtsbücher weiterhin zu verbreiten.

Die antikommunistischen Stereotype in den Abschnitten zum Volksbefreiungskrieg zusammenfassend, führt der Historiker Miroljub Vasić an, dass die Autoren ausschließlich ihre private Interpretation dieses Geschichtsphänomens liefern, «was, da es sich bei Schulbüchern um ein allgemeines Gut handelt, unzulässig» sei. Folgende Charakteristiken der revisionistischen Historiografie, die im Inhalt der Schulbücher verankert sind, führt Vasić an: 1) «Die KPJ ist der Hauptschuldige für den Bürgerkrieg in Jugoslawien 1941-1945, und den Volksbefreiungs- und antifaschistischen Krieg gibt es faktisch gar nicht», 2) «die Tschetnik-Bewegung Draža Mihailovićs ist eine antifaschistische, nationale und patriotische Bewegung, ihre dogmatische Strategie und Politik (sowie die Kollaboration von Milan Nedić) waren im Interesse des serbischen Volkes», 3) «der Sieg der Volksbefreiungsbewegung und die Schaffung des neuen Jugoslawien sind nicht das Ergebnis ihres Befreiungs- und antifaschistischen Krieges, sondern des Verrats an der Tschetnikbewegung durch westliche Verbündete.»¹³

Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass dieses Schulbuch ein äußerst charakteristisches Beispiel für die inhaltliche Veränderung des Geschichtsbildes und der Auferlegung einer neuen Matrize der Erinnerungskultur im postsozialistischen Serbien darstellt.

¹³ Miroljub Vasić, Narodnooslobodilački rat 1941–1945. u udžbenicima istorije u Srbiji danas [Der Volksbefreiungskrieg 1941-1945 in den Geschichtslehrbüchern des heutigen Serbien], u: Istinom protiv revizije Narodnooslobodilačke borbe, str. 255.

Um den tendenziösen Ansatz der Schulbuchautoren bei der Beschreibung und Interpretation der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs auf dem Gebiet Serbiens und Jugoslawiens zu illustrieren, werden wir uns auf die Interpretation der «Widerstandsbewegung des serbischen Volkes», des «Okkupationssystems und Aufstands» und des «Zusammenbruchs des Aufstands und Bürgerkriegs in Serbien» beschränken.

Obwohl es unumstritten ist, dass die Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora, wie die Autoren angeben, «eine autochtone Bewegung war, die aus den Überresten der jugoslawischen Armee entstand», wird im Schulbuch nicht betont, dass die ersten bewaffneten Aktionen der Anhänger von Ravna Gora einen Monat nach den ersten Partisanenaktionen erfolgten, und dass es erst Mitte August 1941 zum ersten schriftlichen Befehl Dragoljub Mihailovičs zur Bildung einer Einheit und zum Befehl über ihre Aufgaben kam. Vielmehr stellen die Autoren die Chronologie des Aufstandes in der Nachkriegsinterpretation und den Vorrang der Partisanen hinsichtlich des Beginns des Aufstands am 7. Juli 1941 mit folgendem Satz in Frage: «Auf diese Weise sollte gezeigt werden, dass die Kommunisten als Erste in den Befreiungskrieg zogen.» (S. 142). Die Autoren stellen sowohl die Gründe als auch die Chronologie der Konflikte zwischen den Partisanen und Tschetniks 1941 in Serbien tendenziös dar («Insistieren der Volksbefreiungsbewegung auf einer sozialen Revolution», S. 152), und verschweigen dabei den enormen Beitrag der Tschetnik-Bewegung an der Zerstörung der einheitlichen Aufstandsfront sowie die Tatsache, dass die Tschetniks den Angriff auf die Partisanen innerhalb des freien Territoriums selbst starteten, und zwar in dem Moment, als die Deutschen einen starken bewaffneten Druck auf einen Großteil der Partisaneneinheiten am Rande der Republik Užice starteten. Die Autoren bezeichnen die Bemühungen der Partisanenbewegung nach einer Verbreiterung des freien Territoriums auf Bosnien und dem Übergang eines Großteils der Partisanenkräfte aus Serbien und Montenegro als «Ausbreitung des Bürgerkriegs» (S. 161), übersehen aber geflissentlich, dass gerade auf diesem Gebiet die Partisaneneinheiten in den meisten bewaffneten Konflikten gegen die Formationen des Unabhängigen Staats Kroatien sowie den deutschen und italienischen Besatzer auftreten, während die Tschetniks in diesem Gebiet, den Anweisungen von

Mihailović folgend, Angriffe auf die Verbände der Partisanen durchführen, um danach an der offenen Kollaboration teilzuhaben.

Die Autoren heben hervor, dass die «scheinbar gegensätzlichen Beziehungen der Widerstandsbewegung zu den Besatzungsmächten» im Kontext der «ideologischen Teilungen» betrachtet werden sollten, was wiederum eine Folge des «blutigen Bürgerkriegs darstellt, in dem alles erlaubt war.» Wenn die Autoren den Inhalt des Treffens von Dragoljub Mihailović mit den Vertretern des deutschen Besatzungskommandos (Divci neben Valjevo, 11. November 1941) ausführlich nacherzählen, betonen sie weder Mihailovićs Bereitschaft zur Einstellung der Feindschaften, sein Bestreben, sich von der Teilnahme an einzelnen Angriffen auf deutsche Garnisonen im September 1941 zu distanzieren, noch erwähnen sie seine Aussage, die im Bericht über dieses Treffen aufgezeichnet wurde: «Ich verlange, dass man es mir ermöglicht, den Kampf gegen den Kommunismus fortzusetzen, der am 31. November begann. Der Besitz von Munition ist unerlässlich. Weil ich damit rechnete, kam ich hierher. [...] Der Kampf gegen den Besatzer war ein notwendiges Übel, damit die Volksmassen nicht auf die Seite der Kommunisten übergehen. [...] Ich bitte, dass man mir noch heute Nacht, im Interesse des serbischen Volkes und im deutschen Interesse, falls möglich, Munition liefert. In diesem Fall würde es nicht mehr zu Überraschungsangriffen auf die deutschen Truppen kommen.»¹⁴ Um diese offensichtliche Gegensätzlichkeit zu erklären, heben die Autoren unbeholfen hervor: «Mihailović verlangte Waffen von den Deutschen, um die Partisanen im Bürgerkrieg zu bekämpfen», mit dem Bedürfnis, diese Behauptung noch zusätzlich zu erläutern: «Er verlangte Waffen und Munition (eine begrenzte Anzahl), um sich den Partisanen zu widersetzen, die eine Waffenfabrik in Užice besaßen, aber er bot den Deutschen keinen gemeinsamen Kampf an.» (S. 165 f.). Aufbauend auf den Ausführungen des vorherigen Kapitels, in dem man die angeblichen Ursachen für den Beginn des «Bürgerkriegs» bei den Partisanen erblickte, suggeriert man den Nutzern des Lehrbuchs nun, dass es gar nicht notwendig sei, die Widersprüchlichkeit im Standpunkt von Mihailović genauer zu erklären. Die Autoren bestehen in der Interpretation dieses geschichtlichen Ereignisses auf seiner Weigerung, sich bedingungslos zu ergeben, was

¹⁴ Tajna i javna saradnja četnika i okupatora 1941–1944 [Geheime und Öffentliche Zusammenarbeit zwischen Tschetniks und Okkupatoren, 1941-1944], Beograd, 1976, str. 19–21.

die Vertreter des Besatzers ausdrücklich verlangten, während seine Aussage, die die wahren Ursachen des Beginns der Konflikte zwischen Partisanen und Tschetniks am besten widerspiegeln («[...] ich werde nicht erlauben, dass Serbien kommunistisch wird [...]»), tendenziös gedeutet werden. Der Versuch einer Relativierung der Bereitschaft von Mihailović, sich den Partisanen offen mit Waffen zu widersetzen und sogar deutsche Waffen zu fordern liegt in der Intention begründet, das wahre Engagement der Tschetnik-Bewegung in den kritischen Tagen der deutschen Offensive auf das freie Aufstandsgebiet zu verdecken: Die gegen die Deutschen gerichteten Feindseligkeiten einzustellen und stattdessen die Partisanen im Moment der deutschen Offensive anzugreifen, bedeutete, sich auf die Seite des Besatzers zu stellen.

Die kurze Biografie über Milan Nedić, die der dritten Auflage des Lehrbuchs hinzugefügt wurde, ist ebenso unzulässig affirmativ wie historisch verkürzend, denn sie unterschlägt zahlreiche negative Aspekte dieser politischen Figur. Wenn sie über die Gründung der Serbischen Staatswache schreiben, die Nedić «für den Kampf gegen die Rebellen» formte, betonen die Autoren gegenstandslos, dass diese «gegen Partisanen und Tschetniks gleichermaßen kämpfte» (S. 147). Dabei verschweigen sie, dass ein Großteil der Tschetnik-Abteilungen Anfang 1942 durch die Nedić-Regierung legalisiert und vorübergehend in ihre Streitkräfte integriert worden war. Auch erwähnen sie nicht, dass die Tschetniks von Ravna Gora zusammen mit den Anhängern der Kollaborationsformationen von Nedić gegen die Partisanen vorgingen, vor allem während des Jahres 1944, und ebenso wenig erwähnen sie die Tatsache, dass es im Laufe des ersten Kriegsjahres bestimmte Formen der Zusammenarbeit zwischen der Bewegung von Ravna Gora und den Kollaborationsstrukturen gab.¹⁵ Auch erwähnen die Autoren nicht, dass die Abteilungen von Nedićs «SDS» Zivilisten liquidierten, die in keiner Weise am Aufstand beteiligt waren: so erschossen Anhänger seiner Streitkräfte am 14. Dezember 1941 310 Roma aus der südserbischen Stadt Leskovac.¹⁶ Die Autoren verschweigen zudem, dass Nedić-Anhänger mit Hilfe seiner Spezialpolizei an Judenverhaftungen beteiligt waren, und zwar an jenen, die es geschafft hatten, der ersten Welle des Nazipogroms zu

¹⁵ Žarko S. Jovanović, Kolaboracija Draže Mihailovića sa quislinzima u Srbiji 1941. [Die Kollaboration des Draža Mihailović mit den Quislingen in Serbien 1941], u: Vojno-istorijski glasnik XLII, 1998, sv. 1-2, str. 74-85.

¹⁶ Hranislav Rakić, Masovna strelanja 14. decembra 1941. u Leskovcu [Massenerschießungen in Leskovac am 14. Dezember 1941], u: Leskovački glasnik 21, 1981, str. 65-70.

entkommen.¹⁷ Dass die Gefangenenlager im besetzten Serbien und die Rolle dieses repressiven Apparats seiner Regierung nicht erwähnt werden, ist unerklärlich. Auch Nedićs Treffen mit Adolf Hitler (18. September 1943 in Rastenburg in Ostpreußen) erwähnen die Autoren nicht. Doch trotz des offensichtlichen Versuchs, Nedićs Wirken in der dritten Auflage des Lehrbuchs aus dem Jahr 2005 als akzeptabel darzustellen, ist seine geschichtliche Gestalt in gewissem Maße ausgeglichener dargestellt als in der ersten Auflage aus dem Jahr 2002, in der Nedić als «von den Serben hochgeachteter Mann» gezeigt wurde, der «die biologische Substanz des serbischen Volkes» gerettet habe.¹⁸

Das umfangreiche Werk «Između srpa i čekića. Represija u Srbiji 1944-1953» [«Zwischen Sichel und Hammer. Repression in Serbien», Belgrad, 2006] des Belgrader Historikers Srđan Cvetković (Forscher und Mitarbeiter am Institut für moderne Geschichte und Mitarbeiter des Forschungs- und Verlagszentrums der Demokratischen Partei) zum Thema Repression im Nachkriegs-Serbien (Jugoslawien), das in der inländischen Historiografie zu lange vernachlässigt wurde, stellt, trotz seiner scheinbaren Allumfasstheit, lediglich einen Obolus an die Verifikation des serbisch-nationalistischen Mythos über die *kommunistische Herrschaft als schwerster Periode in der modernen Geschichte der Nation* dar. Dieser nationalistische Mythos korrespondiert mit der literarischen Konstruktion serbischer neokonservativer Intellektueller, denen zufolge «das serbische Volk den Zweiten Weltkrieg verloren hat» (Dušan T. Bataković). Der Autor insistiert auf der Viktimisierung der Bürgerklasse (Repräsentant des nationalen Martyriums) als «größtem Opfer des kommunistischen Regimes der Nachkriegszeit», gemäß der peripatetischen Wahrnehmung, bei der die Helden antiker Tragödien edler Abstammung sein müssen (der Interpretation des Autors folgend ist das die sog. «nationale Elite»).

In der Bewertung der politischen Persönlichkeit von Milan Nedić unternimmt der Autor den eindeutigen Versuch einer Relativierung der Verantwortung dieses Kriegsverbrechers

¹⁷ Branislav Božović, *Specijalna policija i stradanje Jevreja u okupiranom Beogradu 1941–1944* [Die Spezialpolizei und das Leid der Juden im besetzten Belgrad 1941-1944], u: *Jevrejski istorijski muzej – Zbornik 8*, Beograd 2003, str. 77–172.

¹⁸ Stojanović, *Revizija revizije*, str. 159.

und Kollaborationisten, den die nationalistische Ideokratie als *national verantwortlichen Staatsmann* affirmiert. «Neben den Proklamationen und Apellen an die Irreführten», so Cvetkovićs Argumentation, «sorgte sich das Nedić-Regime um die Flüchtlinge vor dem Ustascha-Terror, es milderte aber auch die deutschen Racheakte in Serbien (ihm wird die Vermeidung der massenhaften Rache in Užice nach dem Zusammenbruch der gleichnamigen Republik zugeschrieben). Die kommunistische Propaganda verglich ihn mit Ante Pavelić [Gründer der kroatischen faschistischen Ustaša-Bewegung, d.Ü.], der der größte Blutsauger des serbischen Volkes war, während Nedić im Rahmen der Realpolitik versuchte, dessen Unglück zu erleichtern.»¹⁹

Nedićs «Proklamationen und Apelle an die Irreführten» rechtfertigen die Position des deutschen Besatzers und sind nichts anderes als Aufrufe zur Ausrottung der Teilnehmer an der Befreiungsbewegung. In diesen «Proklamationen» rief Nedić direkt zur Ausmerzung derjenigen Landsmänner auf, die an der Befreiungsbewegung teilnahmen: Wörtlich heißt es darin: «Der Krieg wütet in Europa. Sein Todfeind Kommunismus, eine schreckliche asiatische Krankheit, ist immer noch vor seiner Tür. Er versucht seit zwei Jahren, diese seine satanische Aufgabe zu erledigen. Dass Europa noch lebt, Dank sei dem Großen Deutschen Reich, das im Osten die europäische Zivilisation verteidigt. Die Mutter dieses Kommunismus ist der rote Drache – der Bolschewismus. Das ist ein verwerflicher Gedanke, der dem satanistischen jüdischen Gehirn entsprungen ist.» Und weiter: «Helden, Verteidiger des Vaterlandes. Ihr müsst insbesondere die Kommunisten und Bolschewisten ausrotten, die ihrerseits alles Serbische ausrotten wollen. Trampelt sie nieder und tötet sie. Vernichtet dieses Unkraut vom serbischen Boden.» Oder: «Der größte Feind des Serbentums ist der Kommunismus. Er muss erbarmungslos aus dem Feld des serbischen Volks ausgemerzt werden, bis zum Ende. Überall sind serbische bewaffnete Einheiten gegen die Kommunisten zu organisieren, mit Deutschlands Hilfe, und mit ihnen ist überall loyal zusammenzuarbeiten.»²⁰ Der Autor bedient sich einer revisionistischen Konstruktion, wonach Nedićs Engagement als «Bewahrung der biologischen Substanz des serbischen Volkes» dargestellt wird. Dabei lässt Cvetković

¹⁹ Srđan Cvetković, *Između srpa i čekića. Represija u Srbiji 1944–1953* [Zwischen Sichel und Hammer. Repression in Serbien 1944-1953], Beograd 2006, str. 142–143.

²⁰ Olivera Milosavljević, *Potisnuta istina. Kolaboracija u Srbiji 1941–1944* [Die verdrängte Geschichte. Kollaboration in Serbien 1941-1944], Beograd 2006, str. 314–315, 369, 374–375, 386.

außer Acht, dass die Anhänger der Serbischen Staatswache an Massenerschießungen in serbischen Städten teilnahmen und während der Besatzung Tausende von Anhängern, Sympathisanten und Familienmitgliedern der Befreiungsbewegung verhafteten und internierten, was mit der These der «Bewahrung der biologischen Substanz des serbischen Volkes» im direkten Gegensatz steht.

Im kurzen Abschnitt «Žrtve rata i represije u Srbiji 1941-1944» [«Opfer von Krieg und Repression in Serbien 1941-1944»] spricht der Autor am wenigsten über die Erfahrung, die Struktur und Anzahl der Opfer des Zweiten Weltkriegs in Serbien, oder den kollaborationistischen Gebilden, die Verbrechen in Serbien begingen, doch drückt er erneut seinen Hang zu literarischen Konstruktionen antikommunistischer Stereotypie aus: «Das Ziel [der kollektivistischen Ideologien, M.R.] bestand auch in der biologischen Vernichtung einzelner Rassen und ethnischer Gruppen oder Gesellschaftsschichten, und nicht nur in der militärischen Niederlage des Feindes»,²¹ wobei er insinuierte, dass das Ziel der Revolutionsbewegungen unter Anführung von Parteien des bolschewistischen Typs in der Vernichtung einzelner Gesellschaftsklassen bestand, indem er unwissenschaftliche Qualifikationen sogenannter totalitaristischer Theorien paraphrasierte: «Klassengenozid» und «Rassen- und Klassentotalitarismus».

Im Kapitel, das sich direkt auf die Buchüberschrift bezieht, insistiert der Autor mehrere Male auf seiner These, dass die Nachkriegsregierung hinter dem Vorwand «der Bestrafung von Kollaborationisten und Kriegsverbrechern», eigentlich die «Ausrottung der Bürgerklasse», der «parlamentarischen Demokratie, Marktwirtschaft und des ökonomischen Privateigentums» initiiert habe. Die Unterdrückung der Bürgerklasse wurde, so Cvetković, gar «bis ins letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts weitergeführt.» (S. 160, 169).

Der Autor unterscheidet die ursprüngliche Gewalt nicht von der rückwirkenden Gewalt. Das Ausmaß reaktiver Gewalt ist in Serbien nach der Befreiung vor allem durch Racheakte bestimmt worden, die durch die Gräueltaten der Besatzungsmächte und Kollaborationisten bedingt worden sind. Das serbische Volk hat während der drei Jahre andauernden Schreckensherrschaft der Kollaborateure um Nedić und Ljotić sowie der

²¹ Cvetković, *Između srpa i čekića*, str. 151.

rojalistischen Tschetnik-Armee (vor allem im ländlichen Teil des Landes, wo die Tschetniks viel präsenter waren und grauenhafte Taten begangen haben) deutlich erkannt, dass die Kommunisten einen Befreiungskampf anführten und auch die größten Opfer zur Befreiung des Landes erbrachten. Die Kommunisten und Anhänger der kommunistischen Bewegung in Serbien stellten somit die wahre *Partei der Hingerichteten* dar (*le parti des fusillés* – ein Begriff, der den Kampf der Kommunistischen Partei Frankreichs gegen den Nazismus und Kollaborationismus symbolisiert) dar.

Einer der umstrittensten Teile des Buches, der die Wissenschaftlichkeit von Cvetkovićs Studie zusätzlich in Frage stellt, ist der Versuch einer verdeckten Apologie auf die Anhänger des Kollaborationsregimes und jener, die diese kriminelle Gruppierung während der gesamten Besatzung unterstützt haben. «Neben den tatsächlichen Kollaborationisten und möglichen Kriegsverbrechern wurden», so Cvetković, «auch Minister und ihre Assistenten, Beamte, aber auch Leute, die sich während der Besatzung «um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten» und über ein beträchtliches Kapital verfügten, die Sympathien zur Tschetnik-Bewegung hegten, die Kommunisten und ihre Taktik kritisierten und auslachten, oder einfach nur angesehene kulturelle und öffentliche Angestellte waren, die die kommunistische Ideologie nicht akzeptierten, ohne gültigen Prozess hingerichtet. Die Klinge des Schwertes war gegen die alte Bürgerklasse und die geerbte Gesellschaftselite des Vorkriegs-Serbiens gerichtet.» (S. 182). Wer waren aber jedoch «einige» der Hingerichteten, die der Autor aufzählt und von denen er behauptet, keine «wirklichen Kollaborationisten und möglichen Kriegsverbrecher» gewesen zu sein? Zu den Ministern und Ministerassistenten, die im November 1944 in Belgrad hingerichtet wurden, und zwar im Einklang mit dem Urteil des Militärgerichts des Ersten Korpus der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens, zählen auch die Namen von vier Unterzeichnern der «Verordnung über Sondergerichte» [«Uredba o prekim sudovima»] vom 23.9.1941, und zweier Ergänzungen der «Verordnung» vom 12.12.1941 und 21.8.1942: Momčilo Janković, Justizminister in der Kommissariatsverwaltung und der Nedić-Regierung, Đuro Kotur, Ministerassistent für Sozialpolitik, Čedomir Marjanović, Justizminister, Miloš Trivunac, Bildungsminister. Aufgrund dieser «Verordnung» wurden in Serbien während des Krieges Tausende Kommunist_Innen, Teilnehmer_Innen und Sympathisant_Innen der Partisanenbewegung hingerichtet. Im Artikel Fünf der «Verordnung» hieß es: «Wer

mit Worten oder Taten Kommunismus oder Anarchismus ausdrückt, oder einer Organisation angehört, die dies proklamiert, wird mit dem Tod bestraft.» Und Artikel Eins der «Ergänzung» (vom 21.8.1942) besagt: «Wer wissentlich jemanden, der Mitglied einer kommunistischen Bande oder deren aktiver Helfer war, in seine Wohnung aufnimmt oder ihm auf irgendeine Weise Unterschlupf bietet, wird mit dem Tod bestraft.»²²

Indikativ ist ferner, dass der Autor die bekannten biografischen Tatsachen des Kriegsverbrechers und Faschisten Velibor Jonić, Bildungsminister in der Regierung Nedić und Mitorganisator des in Smederevska Palanka [in der Vojvodina] gelegenen Gefangenenlagers für die prokommunistische Jugend («Zwangsbesserungsanstalt für Jugendliche»), der 1946 zum Tode verurteilt wurde, einfach ignoriert. Obwohl Jonić von den Misshandlungen im Lager (Aushungerung, Prügelstrafen, Aussetzung in die Kälte, Erschießungen bei Fluchtversuchen) wusste, unternahm er nichts, um die Situation der Lagerinsassen zu mildern. Hiervon zeugt ein Bericht des Leiters dieses Gefangenenlagers (April 1943) Milovan Popović, in dem er Jonić benachrichtigt, dass der Lebensmittelbestand im Lager ausgegangen sei. Jonić antwortete mit einem schamlosen Satz, wobei er den Antrag ignorierte und die Möglichkeit einer verbesserten Ernährung der Lagerinsassen verwehrte: «Vor dem Mahl ist das *Vaterunser* zu lesen.»²³ Jonić war zusammen mit anderen Mitgliedern des Kollaborationsregimes Unterzeichner der «Verordnung über die Zwangserziehung» [«Uredba o prinudnom vaspitanju omladine», Amtsblatt, 4.8.1942]: «In diese Anstalt werden Schüler und Schülerinnen geschickt, die [...] ihre nationalen Pflichten nicht richtig verstanden haben, [sie werden] den Eltern oder Erziehungsberechtigten weggenommen und zwangsweise in die Anstalt verwiesen.» Jonić trat während der Besetzung in den gedruckten Medien offen mit faschistischen Einstellungen auf. So betonte er in *Obnova* (Reform) am 23. Dezember 1943, dass «die Erzeugung einer geistig und körperlich gesunden serbischen Jugend» keinen Preis habe, denn es könne «von all unseren heutigen Jugendlichen nur die Hälfte übrigbleiben, doch

²² Milosavljević, *Potisnuta istina*, str. 179–180.

²³ Miloš Krstić, *Nepokorena mladost. Koncentracioni logor u Smederevskoj Palanci, 1942-1944* [Widerständige Jugend. Das Konzentrationslager in Smederevska palanka, 1942-1944], Beograd 1981, str. 68.

soll diese anständig sein, und so wird dies unserem Land und unserem Volk reichen.»²⁴ Der Autor versucht, die Verantwortung Jonićs zu relativieren und führt an, dass «die Sonderpolizei an Jonić zweifelte, weil er anglophil war», mit Anglophilen zu tun hatte und man ihm im Juni 1943 eine Rede verbot, die er im Radio halten sollte. Die Anglophilie enthebt jedoch niemanden von seiner Verantwortung für Kriegsverbrechen und seiner faschistischen Ideologie (ironischerweise haben die westlichen Verbündeten Jonić 1945 an die neue jugoslawische Regierung ausgeliefert). Jonić endete so, wie er es auch vorausgesehen hatte: «Dem Bolschewismus und den Partisanen müssen wir einen Krieg bis hin zur Ausrottung erklären. Entweder wir vernichten sie, oder sie werden uns vernichten. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.»²⁵

Die zwischen 1944 und 1946 zum Tode verurteilten Kollaborationisten waren, der Charakterisierung des Autors zufolge, allesamt «Opfer des revolutionären Terrors», «Träger des kulturellen, politischen und öffentlichen Lebens des besetzten Serbiens» und «führende Personen des politischen Lebens». Wenn der Autor den Begriff Kollaborationisten verwendet, setzt er ihn in Anführungszeichen (S. 173, 189, 263, 269).

«Unter den als Kriegsverbrecher oder Verräter bezeichneten Personen in Serbien», argumentiert Cvetković, «befanden sich so gut wie alle bekannteren Namen der politischen, militärischen und kulturellen Elite [...], sowie zahlreiche Angehörige der Widerstandsbewegung von Draža Mihailović» (S. 253). Als «bekanntem Kulturangestellten» erwähnt der Autor auch Krsto Cicvarić, von dem er behauptet, ein «angesehener Publizist und Journalist» gewesen zu sein (S. 186), und der sicherlich zu den obskursten Namen in der Geschichte des serbischen Journalismus (man muss nur die Jahrgänge des «Belgrader Tagebuchs von Cicvarić» durchblättern) zählte. Während der Besatzung gab er einige Erklärungen für Medien der Besatzungsmächte ab, in denen er seine pronazistische Einstellung unzweideutig ausdrückte. In einem Artikel der Zeitung *Serbisches Volk* vom 22. Januar 1944 führte er aus, er sei Antisemit «weil die Juden Schaden anrichten. Sie zerstören alles: Wirtschaft, Moral, Rasse. [...] Die deutschen Nationalisten haben, als sie an die Macht kamen, den Juden den Kreuzkrieg erklärt. Diese Vorgehensweise der deutschen Nationalisten ist verständlich: Nationalisten in jedem

²⁴ Milosavljević, *Potisnuta istina*, str. 366–367.

²⁵ *Ibid.*, str. 368.

Land müssen gegen die Juden sein. Die Opfer dieses Krieges wären nicht ausreichend gerechtfertigt, wenn die Juden erneut zu Herrschern des europäischen Wirtschaftslebens würden».²⁶ Cicvarić wurde unmittelbar nach der Befreiung Belgrads hingerichtet. Wenn Srđan Cvetković über Jovan Tanović spricht, der im November 1944 hingerichtet wurde und der Eigentümer und Herausgeber zweier pronazistischer Presseorgane (*Kolo* und *Obnova*) war, versucht er dessen Verantwortung zu relativieren indem er anführt, dass Tanović «Redakteur des Wochenblatts *Srpsko selo* war, dessen Haltung hinsichtlich der öffentlichen Propaganda recht zurückhaltend war». Dabei beruft er sich auf Aussagen von Dragi Stojadinović, vergisst jedoch wiederum zu erwähnen, dass Stojadinović (neben Jovan Tanović) Mitbesitzer des faschistoiden Presseorgans *Ponedeljak*, war auf dessen Titelblatt die Kopfzeile folgenden Inhalts prunkte: «Victoria! Deutschland siegt auf allen Fronten: Victoria! Deutscher Sieg – Sieg Europas».²⁷

Inakzeptabel ist auch der kultur- und klassenrassistische Diskurs seiner Studie. Der Autor sagt, dass die plötzliche Urbanisierung nach dem Krieg in eine angebliche «Verdörflichung der Städte» mündete, was das «Verschwinden der gesunden Mittelschicht» zur Folge gehabt habe. Diesen Diskurs spitzt Cvetković noch zu und führt aus: «Anstatt der urbanen, städtischen Bevölkerung, die städtische Formen des Verhaltens, Lebens und Denkens pflegte, wurden Dorfbewohner angesiedelt, die die Identität der Stadt durch rurale Angewohnheiten, schlechte Bildung, patriarchale Werte in Verhalten, Sprache, Denkweise und Kleidung vorübergehend veränderten. Es war eine gewisse Frist notwendig, zwei bis drei Generationen, um diese Kultur- und Zivilisationsklüfte zu überwinden, und um es den kulturell überlegenen Belgrader «Patriziern» zu ermöglichen, die neu zugezogenen «Plebejer» zu assimilieren.» (S. 470). Solche rassistische Einstellungen korrespondieren mit der Terminologie der Herausgeber der «Neuen Geschichte des serbischen Volkes», die auf der angeblichen «Vernichtung der Städte» im Nachkriegs-Serbien insistieren. Die Autoren dieses Bandes behaupten beispielsweise, dass das Patriarchat (und die allgemeine Gewalt gegenüber Frauen) in den städtischen Siedlungen in Serbien nicht vertreten war, und dass in den hiesigen Städten

²⁶ Ibid., str. 372–373.

²⁷ Vuk Dragović, *Srpska štampa između dva rata. Osnova za bibliografiju srpske periodike 1915-1945* [Die serbische Presse zwischen den beiden Kriegen. Die Grundlage zur Bibliografie serbischer Periodika 1915-1945], Beograd 1956, str. 358.

angeblich ausschließlich gebildete Bürger lebten, die nicht zu «patriarchalen Werten in Verhalten, Sprache, Denkweise und Kleidungsstil» neigten, die sich als «kulturell Überlegene» während der Besetzung «nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten», ohne zu bemerken, was in den Lagern und Richtplätzen in den Vororten geschah, und die nicht von irgendetwas «Waldmensch» befreit werden wollten.

Cvetkovićs Methodologie ist charakterisiert durch vorgefasste politische Thesen, eine selektive Verwendung geschichtlicher Quellen, Ignoranz gegenüber relevanter wissenschaftlicher Literatur aus der sozialistischen Periode, die Verwendung unzuverlässiger Literatur und heuristische Leichtgläubigkeit. Die Herangehensweise des Autors an kontroverse geschichtliche Ereignisse wird durch die Normalisierung des Kollaborationsregimes entwertet. Es scheint, als folge Cvetković, der Biograf des Schriftstellers Borislav Pekić, in seinem ersten monografischen Werk auch der Maxime von Pekić: «In meinen frühen Werken wollte ich eine Revolution ersticken.»

Die Legislative im Dienste staatlicher Geschichtspolitik

Zum zentralen geschichtspolitischen Ziel der neuentstandenen nationalistischen Strukturen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens (insbesondere in Kroatien und Serbien) gehört die sogenannte «nationale Versöhnung». Diese «Überwindung der Vergangenheit» mittels einer radikalen Abwandlung der geschichtlichen Realität beinhaltet eine «definitive Einigung über die Geschichte», d.h. die Projektion der Akzeptanz einer neuen Geschichtsbetrachtung (die als unideologisch und von jeder Voreingenommenheit befreit propagiert wird) als selbstverständliche Norm.

Eine «nationale Versöhnung» wünschen sich insbesondere die Befürworter der Bürgerkriegsthese in Serbien zwischen 1941 und 1944 herbei, obwohl zahlreiche serbische und jugoslawische Historiker während der sozialistischen Periode, und manche auch danach, wissenschaftlich bewiesen haben, dass der bewaffnete Kriegskonflikt auf dem Gebiet Serbiens vor allem ein antifaschistischer Befreiungskampf war, während der innere Konflikt zwischen der Partisanenarmee und den Kollaborationsformationen nur deshalb geführt wurde, weil die antikommunistischen Organisationen im Dienst der

Besatzungsmacht standen (was für alle Teile Jugoslawiens, also nicht nur Serbiens, charakteristisch ist).²⁸ Außerdem gab es unter den Bedingungen der Besatzung, und zwar einer ausgeprägt repressiven, keine objektiven Möglichkeiten zur Bürgerkriegsführung; stattdessen ermöglichten es die Besatzungsumstände der Tschetnik-Bewegung, in den ländlichen Gebieten des Landes einen langwierigen Terror einzuführen.

Eine während der Verabschiedung des Gesetzesentwurfs über die Rehabilitation vom 24. November 2005 getroffene Aussage von Milan Parivodić, Minister für wirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland, stellt ein typisches Beispiel für die Befürwortung einer «nationalen Versöhnung» dar. Parivodić betont, dass das Gesetz «von lebenswichtiger Bedeutung ist, weil es die historische Versöhnung unter Serben weltweit und unter allen Bürgern Serbiens» affirmiere und er fügte noch hinzu, dass das Gesetz «den Grundstein für eine erneute moralische Vereinigung» lege und «die Bedingung für eine erfolgreichere Zukunft» darstelle.²⁹ Eine ähnliche Meinung vertritt Gojko Lazarev, Richter des Kreisgerichts in Šabac, der am 3. November 2006 den ersten rechtskräftigen Bescheid über die Rehabilitation in Serbien unterschrieb, wobei er die «guten Seiten» des Gesetzes über die Rehabilitation hervorhob und das Gesetz als «gesundes Fundament für die serbische nationale Versöhnung, ohne die es keine effizienten Aufbau eines demokratischen Staates» gäbe, charakterisierte.³⁰ Nach Ansicht des Staatssekretärs Slobodan Homen werden die Befunde der Staatskommission zur Feststellung der Umstände der Hinrichtung von General Dragoljub-Draža Mihailović «zur Versöhnung innerhalb des serbischen Volkes beitragen.»

Die Vergesetzlichung einer politischen Deklaration wie des Gesetzes über die Rehabilitation wird als erforderliche «Bedingung für eine erfolgreichere Zukunft» postuliert, die ohne eine «nationale Versöhnung» nicht möglich sei. Dennoch können historische Konflikte nicht mit irgendeinem politischen Konsens der bürgerlichen Parteien gelöst werden. Offensichtlich steckt hinter diesen Bemühungen der (erfolgreiche) Versuch, die Ideologie der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora der

²⁸ Žarko S. Jovanović, Uperednost oslobodilačkog i građanskog rata [Zur Vergleichbarkeit des Befreiungs- und des Bürgerkriegs], u: Tokovi. Časopis Instituta za noviju istoriju Srbije 1–2, 1993, str. 181–186.

²⁹ Milan Parivodić, Istorijski značaj Zakona o rehabilitaciji [Die historische Bedeutung des Rehabilitationsgesetzes], u: Hereticus. Časopis za preispitivanje prošlosti VI, 2008, sv.2, str. 91.

³⁰ Miroljub Mijušković, Zločini pobednika [Verbrechen der Sieger], u: Politika, 6. septembar 2007, str. 7.

gesamten Gesellschaft aufzudrängen. Diese ideologische Modifikation wird allmählich als Staatsideologie inauguriert, bzw. als neues Kriterium politischer Normalität.

Vor der Abstimmung über das Rehabilitationsgesetz verabschiedete die serbische Volksversammlung am 21. Dezember 2004 das Gesetz über Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Rechte von Kämpfern, Kriegsversehrten und ihren Familienangehörigen (es ist umgangssprachlich als «Gesetz über die Gleichstellung der Rechte der Kämpfer aus den Reihen der Partisanen und Ravna Gora» bekannt). Der Artikel 2 des Gesetzes über Änderungen und Ergänzungen beschäftigt sich mit dem «Abzeichen von Ravna Gora von 1941»: «Ihre Träger werden hinsichtlich der Rechte, die im Gesetz über die Rechte von Kämpfern, Kriegsversehrten und ihren Familienangehörigen festgelegt wurden, mit den Trägern des Partisanen-Abzeichens gleichgestellt.» Und Artikel 15 bestätigt die Änderung des Artikels 35 des Gesetzes über die Rechte der Kämpfer: «Alle Rechte, die dieses Gesetz vorsieht, gelten für alle Anhänger des Volksbefreiungskrieges», einschließlich – wie der Gesetzgeber suggeriert – der Anhänger der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora, «ohne Rücksicht darauf, ob sie durch rechtskräftige Gerichtsurteile verurteilt wurden, oder an den Kämpfen gegen Partisanen-Abteilungen der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens und der Jugoslawischen Armee teilgenommen haben.»³¹

Diese Gesetzesänderungen bedeuten nicht nur eine rechtliche Gleichstellung, sondern auch eine politische Rehabilitation der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora. Das Gesetz impliziert eine Gleichstellung der Kriegsveteranen, «ohne Rücksicht darauf», ob die Angehörigen einer der beiden Bewegungen anhand von «rechtskräftigen Gerichtsurteilen verurteilt» wurden oder an Kampfhandlungen auf Seiten der Besatzungsmächte teilgenommen haben.

In einem Kommentar für die Parteizeitung der Serbischen Erneuerungsbewegung, die auch das Gesetz ins Parlament eingebracht hatte, betont der wissenschaftliche Mitarbeiter des Belgrader Instituts für Moderne Geschichte Kosta Nikolić, dass es unerlässlich sei sich von den «Stereotypen zu befreien, die besagen, dass die Partisanen Befreier und

³¹ Zakon o izmenama i dopunama Zakona o pravima boraca, vojnih invalida i članova njihovih porodica [Das Änderungs- und Ergänzungsgesetz über die Rechte der Kämpfer, Militärintaliden und Familienmitgliedern], u: Službeni glasnik Republike Srbije 137, 2004, Beograd, 24.12.2004, str. 1.

Helden waren». Er fügt hinzu: «Dieser Gesetzesvorschlag ist deswegen von Bedeutung, weil der serbische Staat, egal wie er aussieht, [...] eine große historische Ungerechtigkeit wiedergutmachen muss. Der serbische Staat muss offiziell eine Haltung einnehmen, sich in Bezug auf diese schmerzhaften Ereignisse aus dem Zweiten Weltkrieg festlegen. Tut er dies nicht, wird es weiterhin so aussehen, als glaube er an dieses Schwarz-Weiß-Bild, das die Tschetniks als Verräter darstellt. [...] In diesem Kontext stellt dieser Gesetzesvorschlag eine deutliche historische Diskontinuität dar. [...] Ich glaube, es ist höchste Zeit, dass man diesem Erbe ein für allemal ein Ende setzt, denn auf der Welt herrscht kein Zweifel mehr darüber, was der Kommunismus war: eine totalitäre Ideologie mit Zielen und Methoden, die dem Nazismus in Deutschland und dem Faschismus in Italien sehr nahe kamen.»³²

Die Annahme dieses oktroyierten Dekrets bezeichnet Kosta Nikolić als Versuch einer Wiedergutmachung der «großen historischen Ungerechtigkeit». Die unausweichliche Niederlage der serbischen Kollaborationsregime wird in einer solchen Interpretation als «historische Ungerechtigkeit» dargestellt. Nikolić zufolge sei es aber erforderlich, gegenüber dem international valorisierten Ausgang des Zweiten Weltkriegs auf dem Gebiet Jugoslawiens eine «historische Diskontinuität» herzustellen. Der Sieg der Revolutions- und Befreiungsbewegung mit breiter Bevölkerungsunterstützung, wird als Sieg einer «totalitären Ideologie» und Gründung eines «unnatürlichen Systems» dargestellt. Die angebliche Abwesenheit eines «radikalen Bruchs mit der Vergangenheit» wird mit der These einer angeblich unschlüssigen Anwendung marktwirtschaftlicher Prinzipien untermauert, was ein typisches Beispiel für die Sakralisierung des kapitalistischen Eigentumssystems als der vermeintlich tiefsten Grundlage der Demokratie darstellt. Einer solchen Deutung zufolge ist es erforderlich, mit allen Überbleibseln des sozialistischen Erbes zu brechen, und zwar sowohl auf dem Gebiet der Staatsideologie als auch auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik. Und zwar auch wenn es offensichtlich ist, dass dieser Prozess bereits mit Beginn der Milosević-Regierung begonnen hat. «Die antitotalitäre Erinnerungskultur», so Todor Kuljić, stelle «immer

³² Ilija Stamenović, Kosta Nikolić, 'Ni potomak Svetog Save ne bi ga majci dobio penziju', u: Srpska reč, 10. novembar 2004, str. 11-12.

noch die am weitesten verbreitete Form der kämpferischen liberalen moralthistorischen Theologie dar.»³³

Die Verabschiedung dieses Gesetzes unterstützten auch die Historiker Predrag Marković und Slobodan G. Marković. Predrag Marković merkte zwar an, dass «die Rehabilitation der Bewegung von Draža Mihailović nicht auch die Rehabilitation der ‹Grube› sein könne», womit er die Verbrechen der Tschetniks von Ravna Gora meinte, dennoch insistierte er auf der Antithese, die suggeriert, dass «der positive Inhalt [der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora, M. R.] rehabilitiert werden soll, weil es sich um eine bürgerliche antifaschistische Bewegung» handele, die «relativ gemäßigt war.» Slobodan G. Marković betont, er sei der Ansicht, dass «mit diesem Gesetz der Zweite Weltkrieg ein symbolisches Ende» auf dem Gebiet Serbiens finde, und er merkt an, dass es seiner Meinung nach unverständlich sei, dass die regierenden politischen Subjekte nicht gleich nach den politischen Umwerfungen im Jahr 2000 eine solche Initiative eingeleitet haben.

Die Volksversammlung Serbiens verabschiedete am 17. April 2006 das Gesetz über die Rehabilitation. Der erste Artikel legt fest, dass das Gesetz «die Rehabilitation von Personen regelt, die vom 6. April 1941 bis zum Tag des Inkrafttretens dieses Gesetzes ohne gerichtlichen oder administrativen Beschluss aus politischen oder ideologischen Gründen des Lebens, der Freiheit oder irgendwelcher anderen Rechte beraubt wurden, und ihren Wohnsitz auf dem Gebiet der Republik Serbien hatten». Der fünfte Artikel des Gesetzes legt fest, dass «jede interessierte natürliche oder juristische Person» ohne Rücksicht darauf, ob es sich unmittelbar um eine Person handelt, die nach dem erwähnten Datum bestimmter Rechte beraubt wurde, einen Antrag auf Rehabilitation stellen kann. Die Verabschiedung dieses Rehabilitationsgesetzes stellt einen Reflex der Epoche dar. Dieses Gesetz stellt das Echo der Resolution 1481 über die internationale Verurteilung der Verbrechen totalitärer kommunistischer Systeme dar, die die Parlamentsversammlung des Europarats am 25. Januar 2006 verabschiedet hatte.

³³ Todor Kuljić, *Kultura sećanja – istorijat* [Erinnerungskultur – ein Geschichtsfeld], u: *Tokovi istorije. Časopis Instituta za noviju istoriju Srbije* 1–2, 2004, str. 143.

So wie es anlässlich der Resolution 1481 in den ehemaligen sozialistischen Ländern kein Missfallen gab, so gab es in Serbien auch keinen relevanten Widerstand gegen das Gesetz über die Rehabilitation. Dazu Todor Kuljić: «Es gab keinen größeren Widerstand gegen die Resolution [1481], weil sich die ehemaligen staatlichen sozialistischen Eliten in eine kapitalistische Konkurrentenmafia verwandelt haben, und die linksorientierte Intelligenz schon lange nach rechts abgebogen war.»

Im Geiste der Resolution 1481 des Europarats suggeriert auch der Historiker Srđan Cvetković im Kontext der Anwendung des Gesetzes über die Rehabilitation folgendes: «Es drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass es vielleicht vielen Opfern gegenüber, die die Gerechtigkeit nicht erleben und verwirklichen konnten oder können, angemessener und gerechter wäre, wenn der Staat im Einklang mit den Empfehlungen des Europarats kollektiv bestimmte Kategorien der Opfer der ideologisch-politischen Verfolgung rehabilitiert. Schließlich könnte der Staat neben der politischen Rehabilitation am Ende im Einklang mit den selben Empfehlungen auch die Deklaration über die Verurteilung des kommunistischen Regimes als undemokratisch und verantwortlich für massive Verstöße gegen die Menschenrechte nach 1945 verabschieden; diese Deklaration hätte vielleicht eine größere Wirkung als alle einzelnen Rehabilitationen zusammen.»³⁴

Man muss erwähnen, dass auch einzelne akademische Unterstützer dieses Gesetzes, wie z. B. der Belgrader Rechtswissenschaftler Vladimir Vodinelić, offensichtliche rechtliche Mängel und Fehlerhaftigkeiten hervorheben und eine berechtigte Kritik hinsichtlich der Gesetzgeber ausdrücken: «Das Gesetz ermöglicht, dass die Rehabilitation auch gegen den Willen des Opfers durchgeführt wird, denn jeder kann jedermanns Rehabilitationsverfahren einleiten. Dies ist ein Gesetz oder Rehabilitierungskriterien.»³⁵

Indes, den Schöpfern des Gesetzes war es wichtig, die Rehabilitation von Personen zu ermöglichen, die «ihres Lebens, ihrer Freiheit oder irgendwelcher anderer Rechte beraubt» wurden, und zwar gerade nach dem 6. April 1941. Ein solcher Zeitrahmen ermöglicht ihnen eine Kriminalisierung der Volksbefreiungsbewegung. Sie spiegelt sich in der Rehabilitation zweier Kollaborations-Gendarmen, die am 7. Juli 1941 in Bela

³⁴ Srđan Cvetković, „I loš zakon bolji je ni od kakvog“ [Ein schlechtes Gesetz ist immer noch besser als gar kein Gesetz], u: Politika, 14. oktobar 2009, str. 14.

³⁵ Vladimir V. Vodinelić, „Zakon o rehabilitaciji – tužna priča sa možda srećnim krajem“ [Das Rehabilitationsgesetz – eine traurige Geschichte mit glücklichem Ende?], u: Hereticus. Časopis za preispitivanje prošlosti VI, 2008, sv. 2, str. 45–46.

Crkva neben Krupanj von den Partisanen getötet wurden. Auf diese Weise wird eine ethische und politische Disqualifizierung der Partisanenbewegung bzw. der KPJ als Antriebskraft des Befreiungskampfes und der sozialen Revolution der jugoslawischen Völker ermöglicht. «Um die Opfer des kommunistischen Terrors rehabilitieren zu können», argumentiert Aleksandar Miljković, sei es «unabdingbar, sich von der kommunistischen Vergangenheit loszusagen, so wie die Deutschen sich von ihrer nazistischen Vergangenheit losgesagt haben.»³⁶

Dieses Rehabilitationsgesetz macht keinen Unterschied zwischen den betreffenden Personen, die «ab dem 6. April 1941 ihres Lebens, ihrer Freiheit oder irgendwelcher anderer Rechte beraubt wurden.» Ein solcherart verfasstes Gesetz ermöglicht mannigfaltige Missbräuche, die sich in der Antragstellung auf Rehabilitation von Personen widerspiegeln, die während des Zweiten Weltkriegs aktiv an der Kollaboration mit dem faschistischen Besatzer teilgenommen hatten und von Seiten der Partisanen liquidiert oder auf Basis juristischer Prozesse der sozialistischen Behörden zum Freiheitsentzug verurteilt wurden. Es wurden keine Maßstäbe formuliert, anhand derer das Gericht feststellen könnte, ob eine Person «aus ideologischen oder politischen Gründen» oder wegen eines Verbrechens der Freiheit beraubt und verurteilt wurde.

In die Öffentlichkeit sickerten hingegen die Anträge zur Rehabilitation der prominentesten Protagonisten des serbischen Kollaborationismus durch: Milan Nedić, Dimitrije Ljotić und Dragoljub Mihailović.

Aleksandar Sekulović sieht darum auch strafrechtliche Mängel im Gesetzestext: «Dieses Gesetz», so führt er aus, «verstößt gegen eines der grundlegenden Prinzipien der strafrechtlichen Rehabilitation, das einschließt, dass die Rehabilitation von der Schwere des begangenen Verbrechens abhängt. Offensichtlich wurde das Gesetz mit dem Ziel ausgedacht, die Rehabilitation jener vorzunehmen, die wegen schwerer Verbrechen verurteilt wurden, einschließlich des Verbrechens gegen die Menschlichkeit.»³⁷

³⁶ Aleksandar A. Miljković, *Osuda komunističkog režima uslov rehabilitacije žrtava komunističkog terora* [Die Verurteilung des kommunistischen Regimes ist Voraussetzung zur Rehabilitation der Opfer des kommunistischen Terrors], u: *Hereticus. Časopis za preispitivanje prošlosti* II, 2004, sv.2, str. 43.

³⁷ Aleksandar Sekulović, *Pravni aspekti eventualne rehabilitacije Draže Mihailovića* [Rechtliche Aspekte einer eventuellen Rehabilitation von Draža Mihailović], u: *Istina. List Društva za istinu o Narodnooslobodilačkoj borbi* III, 2009, sv.8, str. 21–22.

Außerdem stellt das Gesetz über die Rehabilitation einen direkten Verstoß gegen die verpflichtenden Normen des internationalen Strafrechts über die Bestrafung von Kriegsverbrechern und Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie einen Verstoß gegen das Strafgesetz Serbiens selbst dar.

Die strafrechtliche Rehabilitation ist im Grunde bereits mit dem serbischen Strafgesetzbuch geregelt, so Sekulović: «Die gesetzliche Definition der Rehabilitation aus dem Artikel 97 des Strafgesetzbuches lautet: «Mit der Rehabilitation wird das Urteil gelöscht und all seine rechtlichen Folgen werden aufgehoben, der Verurteilte wird als Nicht-Verurteilter angesehen.» Weshalb war die Verabschiedung dieses Gesetzes dann notwendig, wenn die Rehabilitation laut Strafgesetzbuch möglich ist? Laut Strafgesetzbuch wird die Rehabilitation nur Personen ermöglicht, die zu einer Gefängnisstrafe von maximal fünf Jahren verurteilt wurden.» Personen also, die wegen einem direkten Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder wegen der Befehlsverantwortung für Verbrechen, die die Armee unter ihrem Kommando durchführte, verurteilt wurden (wie bei Dragoljub Mihailović der Fall), unterliegen aufgrund ihrer Schwere demnach nicht der Rehabilitation laut Strafgesetzbuch.

Eine strafrechtliche Rehabilitation ist zusätzlich auch auf der Grundlage des Gesetzbuches über Strafverfahren möglich. Das Strafverfahren kann auf der Grundlage dieses Gesetzbuches wiederholt werden, falls das Urteil «auf einer falschen Zeugenaussage beruht, es infolge einer Straftat des Richters zum Urteil kam, neue Tatsachen und neue Beweise gefunden werden, die zu einer Befreiung der Person, die verurteilt worden war, führen können.» Dazu wiederum ein Kommentar von Aleksandar Sekulović: «Die Autoren des Gesetzes über die Rehabilitation waren sich bewusst, dass die Anhänger der Tschetnik-Bewegung auch mit der Anwendung des Werkzeugs zur Wiederholung des Verfahrens nicht rehabilitiert werden können, weil es keinerlei falsche Dokumente und Aussagen, keine Straftaten von Seiten der Richter, und keinerlei neue Beweise und Tatsachen gibt, die diese Prozesse in Frage stellen würden. Kurzum – die Tatsachen und die rechtliche Situation sind heute dieselben wie zur Zeit des Prozesses gegen Draža Mihailović und andere Anhänger der Tschetnik-Bewegung.»

Die Schöpfer des Rehabilitationsgesetzes hatten vor allem eine politische Rehabilitation der Tschetnik-Anhänger und anderer Kollaborationisten des Zweiten Weltkriegs im Sinn.

Der Rehabilitationantrag zugunsten von Dragoljub Mihailović wurde unmittelbar nach der Verabschiedung des Gesetzes durch den Verband zur Pflege der Bewegung von Ravna Gora eingereicht (am 26. September 2009 stellte auch die Serbische Liberale Partei einen Antrag auf Rehabilitation von Mihailović). Das Rehabilitationsverfahren wurde im Januar 2007 vor dem Kreisgericht in Belgrad eingeleitet, worauf eine Prozesspause bis zum zweiten Gerichtstermin am 16. September 2010 am Gerichtshof der Republik Serbien folgte. Das Verfahren ist immer noch im Gange.

Der Vorschlag zur Rehabilitation von Milan Nedić wurde dem Belgrader Kreisgericht am 3. Juli 2008 durch die Serbische Liberale Partei, den Schriftstellerverband Serbiens, die Serbische Versammlung «Dveri», den Verein der Serben aus Kroatien und den Verein der politischen Häftlinge und Opfer des kommunistischen Terrors eingereicht.

Die Verabschiedung dieses Gesetzes untertützten auch einzelne Vertreter des akademischen Revisionismus. Der Historiker Srđan Cvetković behauptet, das Gesetz stelle «die einzig mögliche Maßnahme einer Übergangsgerechtigkeit in Serbien dar, die auch einigermaßen angewandt wird». Er bewertet dieses Gesetz als spezifisches demokratisches Mittel und fügt hinzu: «Die ganze Geschichte mit der Rehabilitation läuft im Grunde auf die Kontroverse über die Rehabilitation der etabliertesten antikommunistischen und kollaborationistischen Anführer hinaus. Das sind Slobodan Jovanović und Dragiša Cvetković, die rehabilitiert wurden, dann Draža Mihailović, dessen Rehabilitation erwartet wird, und Milan Nedić, zu dessen Rehabilitation es höchstwahrscheinlich gar nicht kommen wird. Hier muss auch die Rehabilitation der beiden Gendarmen hinzugefügt werden, die am 7. Juli 1941 auf dem Jahrmarkt in Bela Crkva von Žikica Jovanović Španac liquidiert wurden. Dieses Ereignis wäre an sich gar nicht dermaßen umstritten, wenn es später nicht zufällig als Datum des Aufstands in Serbien erklärt worden wäre.»

Die rechtliche Rehabilitation der beiden Gendarmen Bogdan Lončar und Milenko Braković, die am 7. Juli 1941 in Bela Crkva neben Krupanj ermordet und nun vom Kreisgericht in Šabac rehabilitiert wurden, können wir als paradigmatisch in der Anwendung des Rehabilitationsgesetzes anführen. Die sozialistische Nachkriegsregierung hatte dieses Datum als Beginn des Volksaufstandes in Serbien erklärt und zum

Feiertag erhoben. Dieser Feiertag wurde durch den Beschluss der Serbischen Volksversammlung am 9. Juli 2001 aufgehoben.

Durch die rechtskräftige Rehabilitation dieser beiden Gendarmen im Dienste der Besatzungsmacht ist ihr Tod zum Gegenstand politischer Manipulation geworden. Der Beschluss des Kreisgerichts Šabac über die Rehabilitation vom 11. Dezember 2008 hebt hervor, dass die Gendarmen «aus ideologisch-politischen Gründen des Lebens beraubt wurden, ohne Gerichtsbeschluss, als Opfer von Verfolgung und Gewalt, von Seiten der Partisanenbewegung, womit ihr Recht auf Leben verletzt wurde.» Diese gesetzliche Rehabilitation muss als politische Rehabilitation zweier Angehöriger des repressiven Kollaborationsapparats, bzw. als Rehabilitation des Kollaborationsregimes selbst betrachtet werden. Folgt man der Logik revisionistischer Historiker und ihrer politischen Mentoren, ist die Partisanenbewegung im Juli 1941 keine Befreiungsbewegung, sondern Urheber des «Bürgerkriegs» und eine subversive Kraft, die, inspiriert durch «ideologische und politische Gründe», zahlreiche «Verfolgungen und Gewalttaten» verübte und die «Eroberung der Herrschaft» zum Ziel hatte.

Der in diesem Verfahren vorsitzende Richter Lazarev hob in seinen Medienauftritten zu diesem Thema hervor: «Leider wurde am 7. Juli 1941 ein Serbe von einem Serben getötet, was den Beginn des Bürgerkriegs in Serbien bedeutete. Dies war ein Aufstand gegen den Staat, mit dem klaren Ziel der Veränderung des gesamten Systems. Der Feldwebel und der Korporal wurde aus ideologisch-politischen Gründen von Anhängern der Partisanenbewegung liquidiert.»³⁸ Im Juli 2007 überreichte Jasmina Bulonže, Vorsitzende der einflussreichen Emigrantorganisation Kongress der serbischen Einheit, Richter Lazarev ein Dankschreiben für die «uneigennützigste Arbeit und den Einsatz, die Wahrheit über unsere Vergangenheit ans Licht zu bringen, die Rehabilitation ungerecht Verurteilter durchzuführen und den illegal aberkannten Besitz zurückzuerhalten.»³⁹

Die Rehabilitation dieser beiden Gendarmen wurde öffentlich durch die beiden Mitarbeiter des Instituts für moderne Geschichte, Kosta Nikolić (Gutachter in der Rechtssache der Rehabilitation der Gendarmen Lončara und Braković) und Srđan

³⁸ A. Delić, Sud u Šapcu rehabilitovao žandarma kojeg je 7. jula 1941. ubio Žikica Jovanović: Španac pucao u nedužnog čoveka [Ein Gericht in Šabac hat den Polizisten rehabilitiert, den Žikica Jovanović am 7. Juli 1941 tötete. Der Spanier schoss auf einen unschuldigen Menschen], u: Večernje novosti, 8. januar 2009, str. 16.

³⁹Mijušković, Zločini pobjednika, str. 7.

Cvetković gutgeheißen. Nikolić betonte: «Man muss sich mit der schmerzhaften Vergangenheit konfrontieren. Das war überhaupt kein Tag des Aufstands, sondern Mord aus ideologischen und politischen Gründen. Ich glaube, dass dieser Mord nicht detailliert geplant, sondern ein gewöhnlicher Vorfall war, dem nachträglich eine dermaßen große Bedeutung zugeschrieben wurde. Und, er wurde im Einklang mit der Strategie der Kommunistischen Partei Jugoslawiens – Revolution an erster Stelle! – begangen. Man schoss nicht auf Besatzer, sondern auf Vertreter der alten Regierung. Das war die Botschaft, die man dem Volk vermittelte.» Und Srđan Cvetković befürwortete den Gerichtsbeschluss als Ausdruck einer Entideologisierung: «Dies ist ein neuer Blick auf die geschichtlichen Ereignisse, der nicht ideologisch angehaucht ist. Die komplizierten Umstände sind aufgeklärt, und der Mord an den beiden Gendarmen demystifiziert, damit er nicht mehr als Heldentat dargestellt wird.» Nikolić hob zusätzlich noch hervor, dass die Rehabilitation der beiden Gendarmen «keinerlei Umwertung der Geschichte» darstelle: «Von Revisionismus kann keine Rede sein. Die Ereignisse werden nun einfach so erklärt, wie sie sich tatsächlich ereignet haben.»⁴⁰

Obwohl die Zeugenaussagen der Überlebenden vom 7. Juli 1941 einstimmig die Gendarmen als Urheber des Schusswechsels mit Žikica Jovanović und seinem Mitkämpfer nennen, und zwar nachdem sie ins Dorf zurück gekehrt waren um zu verhindern, dass die Teilnehmer an einer Versammlung verhaftet werden, lassen die Reinterpretatoren dieses historischen Ereignisses den geschichtlichen Kontext (die Besatzung des Landes, die Rolle der Vorkriegsgendarmerie) und das unmittelbare Ereignis (dass die beiden Gendarmen den bewaffneten Konflikt verursacht hatten) vollkommen außer acht.

Es ist erwähnenswert, dass der Gutachter (Kosta Nikolić) und die Mitglieder der Gerichtskammer (drei Richter des Kreisgerichts Šabac unter dem Vorsitz des Richters Gojko Lazarov) im Rehabilitationsverfahren von Lončar und Braković die verfügbaren geschichtlichen Quellen, die vom Ereignis in Bela Crkva handeln, tendenziös interpretiert haben und einzelne Zeugenaussagen von Zeitgenossen und Augenzeugen, die nicht in ihr

⁴⁰ I. Mićević, Žikica Jovanović Španac započeo je građanski, a ne rat protiv okupatora. I heroj i terorista [Žikica Jovanović Španac provozierte den Bürgerkrieg, aber nicht den Kampf gegen die Okkupation. Held und Terrorist], u: Večernje novosti, 10. januar 2009, str. 11.

Argumentationsmuster passten, ignorierten. In den Tagesberichten des Kommissariats des Innenministeriums wurde der Vorfall in Bela Crkva aus der Sicht eines unbekanntes Gendarmerieangehörigen (der auf keinen Fall Augenzeuge war) beschrieben. Der Bericht lässt ahnen, dass die Partisanen lediglich die Absicht hatten, die beiden Gendarmen zu entwaffnen um sie daran zu hindern, die versammelten Dorfbewohner zu verhaften. Ebenfalls lässt sich leicht schlussfolgern, dass die Gendarmen zuerst schossen. Davon, dass die Partisanen die Absicht hatten, die Gendarmen zu entwaffnen, zeugt der Teil des Berichts, in dem gesagt wird, dass sich die beiden Partisanen den Gendarmen mit vorgehaltenen Waffen genähert hatten. Die Partisanen hatten also nicht sofort, als sie die Gendarmen erblickten, geschossen, obwohl sie es leicht hätten tun können.⁴¹ Die These, dass die Partisanen nicht von vornherein die Absicht hatten, die Gendarmen zu töten, sondern sie lediglich zu entwaffnen, wird von der Entwaffnungspraxis im Westen Serbiens und der Šumadija, nach dem Ereignis in Bela Crkva, bestätigt; die entwaffneten Gendarmen wurden hier weder getötet noch gefangen genommen (Rađevo, Stubline, Banjani, Skela, Rača).

Man kann sich leicht vorstellen, was mit den beiden Partisanen geschehen wäre, wenn sie nach den ersten Schüssen der Gendarmerie zögernd reagiert und die Waffen niedergelegt hätten. Mit Sicherheit hätte man sie gefangen genommen, als Geiseln isoliert und schließlich erschossen. Die Anhänger der Kollaborationspolizei nahmen seit Anfang Juli 1941 an den Erschießungen von Geiseln im besetzten Serbien teil. Den ersten Geislerschießungen in Belgrad Anfang Juli 1941, als 13 Geiseln erschossen wurden, folgten weitere, von der Polizei selbst dokumentierte Erschießungen von gefangenen Partisanen und Zivilisten (Čačak, Užice). Während der darauffolgenden Monate wurde diese Praxis noch zusätzlich intensiviert.

Die Wahl von Kosta Nikolić zum Gutachter im Rehabilitationsprozess der beiden Gendarmen stellt nach Ansicht von Đorđe Stanković, Professor für die Geschichte Jugoslawiens, einen Präzedenzfall dar: «Ist es ein Zufall, dass sowohl dieses moderne politische Gericht als auch der Gutachter nicht wissen, in welchem Fall Historiker als

⁴¹ Zbornik dokumenata i podataka o Narodno-oslobodilačkom ratu jugoslovenskih naroda I/21: Borbe u Srbiji 1941-1944 [Dokumenten- und Faktensammlung zum Volksbefreiungskrieg der jugoslawischen Völker I/21: Kämpfe in Serbien 1941-1944], Beograd 1965, str. 8-9.

Experten eingeladen werden? Erstens, sie werden eingeladen, wenn es sich um eine Anklage wegen Plagiat handelt. Zweitens, wenn es sich um die Einschätzung einer geschichtlichen Quelle handelt – ob sie eine Fälschung oder ein glaubwürdiges Zeugnis ist, und, ob es sich bei diesem Zeugnis um ein Original oder eine Kopie handelt. Das Gericht diskutierte weder das eine noch das andere. Da es sich um ein konkretes geschichtliches Ereignis handelt, lud das Gericht den Gutachter wahrscheinlich zwecks Interpretation dieses Ereignisses ein. Die Frage der Interpretation geschichtlicher Ereignisse aber obliegt den Geschichtswissenschaften. Die Vorgehensweise des Kreisgerichts und seines Gutachters stellt unumstritten den Versuch einer Tyrannei auf das Geschichtsbewusstsein dar, damit sollen ganz bestimmte politische Botschaften aufgezwungen werden, ebenso aber soll das positive Recht der serbischen Gesetzgebung unterlaufen werden.»⁴²

In seinem Beitrag für eine bekannte Belgrader Wochenzeitschrift kommentiert Nikolić noch einmal den Beschluss des Kreisgerichts von Šabac über die Rehabilitation der beiden Gendarmen: «Die Kommunisten schossen nicht auf die «Diener des Besatzers», sondern auf den Staat als Institution. [...] Das Feiern des Mordes an Lončar und Braković hat langwierige negative Folgen hinterlassen und den Prozess der nationalen Versöhnung und die Überwindung immer noch aktueller ideologischer Teilungen verhindert. Ihre Rehabilitation stellt einen bedeutenden Beitrag zur Auseinandersetzung der serbischen Gesellschaft mit ihrem totalitären Erbe dar, welches auch weiterhin eine starke Barriere für eine vollständige Modernisierung und Demokratisierung Serbiens bleibt.»⁴³

Eine negative Bewertung des Rehabilitationsaktes der beiden Quislinggendarmen lieferte aus der fachkundigen Öffentlichkeit lediglich Đorđe Stanković: «Für uns, das Gericht und auch den Gutachter sollte unumstritten klar sein, dass Serbien am 7. Juli 1941 schon seit drei Monaten ein von Nazi-Deutschland besetztes Land war. Ebenso sollte klar sein, dass sofort nach der Kapitulation der deutsche nazistische Verwaltungsapparat implementiert worden ist. Nur genauso sollte unumstritten sein, dass sich der gesamte Verwaltungsapparat des Königreichs Jugoslawien dem Besatzer zur Verfügung gestellt

⁴² Đorđe Stanković, *Politička represija i rehabilitacija* [Politische Repression und Rehabilitation], u: *Tokovi istorije. Časopis Instituta za noviju istoriju Srbije* 1-2, 2009, str. 219-220.

⁴³ Kosta Nikolić, *Šta se zaista dogodilo 7. Jula 1941. u Beloj Crkvi. Uloga seoskog vašara u srpskoj istoriji* [Was geschah am 7. Juli 1941 in Bela crkva? Zum Einfluss einer Bauernversammlung auf die serbische Geschichte], u: *NIN*, 8. januar 2009, str. 34.

hatte. Beide erwähnten Gendarmen waren freiwillig im Dienste dieses Verwaltungsapparates geblieben. Und am besagten Tag ‹handelten sie im Einklang mit ihrer Aufgabe›, ebenfalls freiwillig und nicht unter Zwang. Sie wussten vom nazistischen Versammlungsverbot an öffentlichen Orten, und ihre Aufgabe bestand darin, das versammelte Volk in Bela Crkva diesbezüglich zu ermahnen und es, sollte dies nötig sein, auch mit Gewalt daran zu hindern. Das Volk, das sich zum Teil anlässlich des religiösen Feiertags, und zum Teil wegen der Propaganda der ‹kommunistischen Waldmensen› versammelt hatte, war nach der Rede bereits dabei, auseinanderzugehen, als die Gendarmen auf ihren Fahrrädern eintrafen. Jemand meldete dies den ‹kommunistischen Waldmensen›, die ‹sich in den Wald verzogen hatten›. Zwei Partisanen kehrten zurück. Was das Gericht in seinen Untersuchungsarbeiten und auch zahlreiche Medien in ihrer hitzigen Polemik versäumten zu erörtern war die Frage, wer zuerst damit drohte, der gegnerischen Seite das Leben mit Waffengewalt zu nehmen. Alle geschichtlichen Zeugnisse besagen, dass dies die Gendarmen waren! Was blieb den ‹kommunistischen Waldmensen› übrig? Genauso zu reagieren – mit den Waffen, schnell und effizient. Dies wurde auch getan. Beide Gendarmen wurden getötet. Warum wurden die ‹kommunistischen Waldmensen› als Verbrecher, Terroristen und Initiatoren des Bürgerkriegs bezeichnet? Eine andere Frage ist, warum das neue, revolutionäre Subjekt nach dem Krieg dieses Ereignis zum Tag des Aufstands in Serbien erklärte.»

Sowohl das Gericht als auch der Gutachter vertreten mit ihrer Behauptung, die beiden Gendarmen seien «als Opfer der Verfolgung und Gewalt durch Anhänger der Partisanenbewegung getötet worden» die inakzeptable These, dass alle im Krieg Gefallenen gleich sind weil sie die Tatsache des Todes gemeinsam haben. Zwei Anhänger des Kollaborationsapparats, dem Träger von «Verfolgung und Gewalt», können unmöglich zu «Opfern von Verfolgung und Gewalt» erklärt werden.

Auf den Gesamteindruck und die möglichen Folgewirkungen dieser «politischen Gerichtsbarkeit» rekurrierend, zieht Stanković den Schluss, dass die Gerichtsbarkeit «mit ihren Entscheidungen augenscheinlich ein ganz bestimmtes politisches Klima unterstützt und gezielt politische Nachrichten in der Öffentlichkeit lansiert, die über die Medien zur

Verbreitung des Revanchismus führen und das kollektive Geschichtsbewusstsein manipulieren.»⁴⁴

Den aus den Reihen der Staatsinstitutionen lancierten Versuchen, den Widerstand gegen die repressiven Kollaborationsregime als «Beginn des Bürgerkriegs» und als «Widerstand gegen die Staatsgewalt» darzustellen, auch wenn die serbische Kollaborationsregierung niemals als Staat bezeichnet werden kann, liegt der Versuch zugrunde, die serbische Kollaboration als Ausdruck der serbischen Staats- und Nationalidee zu verkaufen.

Die Straßen, Schulen und Militärcasernen, die den Namen von Žikica Jovanović «Španac» (1914-1942), einem Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republikanischen Armee und Initiatoren des antifaschistischen Widerstands in Serbien, haben im Laufe der 1900er Jahre, auch in seiner Geburtsstadt Valjevo, neue Namen bekommen. Sein Denkmal im Rahmen der Erinnerungsstätte in Radanovci, dem Ort seines Todes, ist mehrere Male beschädigt und verunstaltet worden. Sogar eine Eisenkette wurde mit dem Ziel um seinen Hals gelegt, die Statue umzukippen.

Die früheren Forderungen nach einer legitimen Überprüfung der Vergangenheit und einer pluralen Interpretationskultur haben sich in eine institutionelle Bagatellisierung des antifaschistischen Kampfes verwandelt.

Die Gründung zweier Revisionskommissionen unter dem Dach der Serbischen Regierung im Jahr 2009

Auch wenn sowohl das Rehabilitationsgesetz als auch das Gesetz über die Rechtsgleichheit von Partisanen und Tschetniks ein politisches Erbe der Regierung von Vojislav Koštunica sind, so stehen die Anwendung dieser Gesetze und die Versuche einer neudefinierten staatlichen Geschichtspolitik der neuen Regierung, in der die Demokratische Partei die Mehrheit stellt, in eine klare revisionistische Kontinuität. Davon zeugen insbesondere die Aktivitäten des aktuellen Justizministeriums, dessen Staatssekretär die Arbeit zweier neugegründeter Kommissionen koordiniert.

⁴⁴ Đorđe Stanković, Istorijaska nauka jedina merodavna za rehabilitacije [Die Geschichtswissenschaft ist die Maßgabe für Rehabilitationen], u: Politika, 31.oktobar 2009, str. 13.

Der offizielle Beginn der Rehabilitierung von Kollaborationisten fällt in die erste Regierungszeit der Demokratischen Partei Serbiens ‹DSS› unter Vojislav Koštunica.

Dazu führe ich nur einige drastische Beispiele an. Zu Beginn des neuen Jahrtausends, als die Belgrader Stadtbezirke überwiegend von der ‹DSS› verwaltet wurden, sind mehrere hundert Straßennamen, die an den Volksbefreiungskampf und die revolutionäre Arbeiterbewegung erinnert haben, umbenannt worden. Auf diese Weise waren die lokalen Institutionen in Serbien nicht nur an der Durchführung, sondern auch an der Antizipation der staatlichen Geschichtspolitik beteiligt. Die Umbenennung wurde mit dem Argument gerechtfertigt, man gebe den Straßen bloß ihre alten Namen zurück um den ‹alten Stadtkern› wieder herzustellen. Indes, dieses Prinzip wurde in vielen Fällen nicht eingehalten oder grob banalisiert.

Auf offizieller Ebene sind einige Beispiele noch frappanter: in der sogenannten Historischen Halle des serbischen Regierungsgebäudes waren bis Mitte 2009 in der Porträtreihe der serbischen Präsidenten auch die Porträts von Milan Aćimović und Milan Nedić ausgestellt, beides unzweideutige Mitarbeiter der Besatzungsmächte und Kriegsverbrecher. Der Belgrader Bürgermeister und Funktionär der Demokratischen Partei Serbiens, Zoran Alimpić, hat 2007 die Tatsache, dass im Festsaal des Stadtparlaments das Bild von Drago Jovanović, einem Kriegsverbrecher, ehemaligem Leiter der politischen Polizei und ‹Stadtverwalter› in der Zeit der Okkupation, mit den Worten verteidigt: ‹Würden wir dieses Bild entfernen, entstünde ein zeitliches Loch zwischen dem Vorgänger und dem Nachfolger.›⁴⁵

Die Regierung der Republik Serbien hat im Laufe des Jahres 2009 zwei Kommissionen ins Leben gerufen, die sich mit der Überprüfung der historischen Ereignisse gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und der unmittelbaren Zeit danach beschäftigen. Dies stellt einen Präzedenzfall dar, denn zuvor haben sich staatliche Institutionen niemals an einem solchen Vorhaben offiziell beteiligt. Die Konsultation bestimmter Wissenschaftler und Publizisten mit betont antikommunistischen Standpunkten, die Aussagen des Sekretärs im Justizministerium als dem Koordinator dieser Kommissionen sowie die Aussagen

⁴⁵ http://www.politickiforum.org/tribina_stampa.php?naredba=stampa_tribina&id=25 (stranica posećena 28. avgusta 2010)

einiger Kommissionenmitglieder lassen erahnen, worin das Ziel dieser Kommissionen besteht.

Zunächst wurde am 27. April 2009 die «Staatliche Kommission zur Überprüfung der Todesursache von General Dragoljub ‹Draža› Mihailović» gegründet, gefolgt von der «Staatskommission zur Suche und Markierung aller Gräber, in denen sich die sterblichen Überreste der nach der Befreiung 1944 Erschossenen befinden», die sich am 12. November 2009 konstituierte.

Die Gründung der Kommission zur «Überprüfung der Todesursache» von Dragoljub Mihailović, verbunden mit dem Gerichtsprozess zur Rehabilitierung dieses Kriegsverbrechers, stellt den Endpunkt in den staatlichen Bemühungen zur Rehabilitation dieses bedeutendsten serbischen Kollaborateurs und Verantwortlichen für zahlreiche Verbrechen der Tschetnikbewegung von Ravna Gora dar.

Die Bemühungen einer Rehabilitierung von Mihailović können seit den politischen Umbrüchen im Jahr 2000 auf mehreren Ebenen beobachtet werden. Auch wenn die Monumentalisierung dieses Kriegsverbrechers schon zur Regierungszeit von Slobodan Milošević einsetzte, worüber das 1992 in Ravna Gora eröffnete Erinnerungszentrum mit seiner Statue Zeugnis abgibt, ist doch seine Überhöhung vor allem ein Charakteristikum des Neuen Jahrtausends, in dem mehrere Denkmäler errichtet worden sind: in Ivanjica (2003), in Lapovo (2006) und in Subjel bei Kosjerić (2008). Die öffentlichen Erinnerungszereemonien fanden einen vorübergehenden Höhepunkt am 14. April 2011, als bekannt gegeben wurde, dass auf dem beliebten Erholungsgebiet um die kleine Flussinsel Ada Ciganlija ebenfalls ein Denkmal für Mihailović errichtet werden soll. Dies soll der historische Platz sein, auf dem Dragoljub Mihailović am 17. Juli 1946 erschossen wurde. Der Staat hat de facto mit seiner Teilnahme an den Feierlichkeiten in Ravna Gora am 15. Mai 2005 Mihailović rehabilitiert indem diese Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des Kultusministeriums organisiert worden ist. An den Feierlichkeiten nahmen mit Außenminister Vuk Drašković und den beiden Staatsministern der Regierung Koštunica Dragan Kojadinović (Kultusminister) und Vojislav Vukčević (Minister für die Diaspora) hochrangige Regierungsvertreter teil.

Der staatliche Radio- und Fernsehsender Serbiens RTS zeigte Mitte 2002, in der Funktion eines Staatsorgans, acht Folgen der Fernsehdokumentation «Das Lesebuch aus Ravna Gora», entstanden nach den Aufzeichnungen «Das historische Lesebuch aus Ravna Gora» von Uglješa Krstić. Krstić selbst interpretiert diese Serie als «Beitrag zur Entkommunisierung der serbischen Vergangenheit» und fügt didaktisch hinzu: «Die Deutschen hatten ihre Entnazifizierung, wir brauchen eine Entkommunisierung.»

Es ist unbestreitbar, dass das Staatsfernsehen den Interessen der herrschenden Parteien gefallen möchte. Die Affirmation einer Kollaborationsbewegung im staatlichen Fernsehen, und damit die Glorifizierung des wichtigsten Protagonisten dieser Bewegung, zeigt deutlich die Beziehung zwischen den herrschenden bürgerlichen Parteien gegenüber der Tschetnik-Bewegung und ihrer Ideologie an.

Auch wenn einzelne «demokratische Reformer» wie etwa die bekannten Funktionäre Vladan Batić, Velimir Ilić oder Milan St. Protić schon zu Beginn des Jahrtausends einer Rehabilitierung von Dragoljub Mihailović das Wort geredet haben, und der Kulturminister Branislav Lečić gar eine triviale Theateraufführung nach dem gleichnamigen Roman von Vuk Drašković unter dem Titel «Die Nacht des Generals» auf die Bühne brachte, so entwickelte sich doch erst in den letzten zwei Jahren eine spezifische, politisch-offizielle Dynamik in der Frage der Rehabilitierung Mihailovićs, allen voran durch die Arbeit der genannten Kommission und des Gerichtsprozesses zur Rehabilitierung.

Die Auswahl der Kommissionsmitglieder stellt eine eindeutige Positionierung des Staates dar und ist indikativ für seine Bemühungen um eine Revision der Vergangenheit. In den Medien werden vor allem die Namen Slobodana Radovanović, als ehemaliger Staatsanwalt auch Kommissionspräsident, Slobodan Homen, Staatssekretär im Justizministerium und Bojan Dimitrijević, wissenschaftlicher Berater am Institut für Zeitgeschichte und Ministerialbeamter im Verteidigungsministerium genannt. Als Kommissionsmitglieder figurieren auch die Historiker Kosta Nikolić und Slobodan G. Marković.

Die Kommissionsmitglieder heben hervor, dass es die «grundlegende Aufgabe der Kommission ist, den Hinrichtungsort von General Mihailović ausfindig zu machen», und

diese Aussage verdeutlicht auch das hauptsächliche Motiv der Gründung dieser Kommission – die Auffindung der sterblichen Überreste von Mihailović.

Davon abgesehen sollten die 2009 und 2010 in der Öffentlichkeit kolportierten Aussagen einiger Kommissionsmitglieder, allen voran des Staatssekretärs im Justizministerium Slobodan Homen, den Eindruck erwecken, als sei die Kommission kurz davor, den Ort, an dem sich die Überreste von Mihailović befinden sollen, zu lokalisieren. Doch auch ein Jahr nach ihrer Einberufung hat die «Staatliche Kommission zur Überprüfung der Todesursache von General Dragoljub «Draža» Mihailović» keinerlei neue Erkenntnisse in dieser Frage liefern können, und in den Medien wurde schon über ihre Auflösung spekuliert. Das einzig konkrete Resultat der Kommissionsarbeit bestand in der Bestätigung schon seit Jahrzehnten bekannter Informationen zur Verhaftung von Mihailović, der Mitarbeit von Nikola Kalabić mit den Staatssicherheitsorganen 1946, die Authentizität der Bilder von seiner Verhaftung sowie das Datum seiner Hinrichtung am 17. Juli 1946.

Das Justizministerium ist bislang eine Antwort auf die Frage schuldig geblieben, welcher politische Wille hinter der Einberufung einer solchen überflüssigen und effektlosen Kommission steht, deren Arbeit aus Steuermitteln und somit von der Allgemeinheit bezahlt worden ist. Im August 2010 wurde der Öffentlichkeit vorgespielt, die Mitarbeiter der Kommission seien an «vertrauliche und kostbare Dokumente aus britischen Archiven» gelangt, die zu Neuerkenntnissen hinsichtlich von Ort und Datum der Hinrichtungs- als auch der Bestattungsstätte führen würden. Doch die Kommissionsmitarbeiter haben nur schon bestehende Informationen bestätigt.

Miladin Gavrilović, Kommissionsmitglied und Leiter der Stiftung König Peter I., hat die wiederholten Ankündigungen und Behauptungen von Slobodan Homen, kostbares Archivmaterial in britischen Archiven gefunden zu haben, als «Irreführung der Öffentlichkeit» und «Spinnereien» bezeichnet. Ferner fügte er hinzu, dass seiner Meinung nach die vermeintlichen Neuentdeckungen immer nur in «Krisenmomenten» in die Öffentlichkeit getragen worden sind, nämlich als «der Dinar an Wert verloren hat, der IWF in Serbien präsent war und als sich die Kososvo-Krise verschärft hat.»⁴⁶

⁴⁶ Veljko Miladinović, Kad je teško – Draža [Wenns schwierig wird – Draža], u: Press, 19. oktobar 2010, str. 8.

Andererseits haben sich die Befürworter einer Rehabilitierung von Mihailović selbst desavouiert, als der frühere Vizeinnenminister der «Föderativen Volksrepublik Jugoslawien», Jovo Kapičić, jegliche Aussage zu diesen Thema verweigerte und hervorhob, dass er, selbst wenn er wüsste wo sich die sterblichen Überreste von Mihailović befänden, er dies nicht sagen würde. Im Zuge der daraufhin einsetzenden Medienkampagne gegen Kapičić hat jedoch niemand die Frage nach dessen Verantwortung für die Verfolgung der prosovjetschen Opposition nach 1948 gestellt.

In diesen Rehabilitationsprozess hat sich auch die Serbische Orthodoxe Kirche eingeschaltet. Seit 1991 werden in den Kirchen jährliche Erinnerungsgottesdienste zu Ehren sowohl von Mihailović als auch Nedić und Ljotić abgehalten. In der Belgrader Verksammlungskirche, der städtischen Kathedrale, werden seit 1997 solche Gottesdienste zu Ehren von Mihailović abgehalten. An diesen kirchlichen Manifestationen nehmen auch hochrangige Kirchenvertreter teil. Die Serbische Orthodoxe Kirche hat, ähnlich der katholischen Kirche in Kroatien, die in manchem noch weiter gegangen ist, einen unannehmbaren Beitrag zur Märtyrisierung zweier Kollaborationisten und Kriegsverbrecher geleistet. Die Versammlung der Serbischen Orthodoxen Kirche hat im Mai 2005 mit den beiden orthodoxen Geistlichen Slobodana Šiljak und Milorad Vukojičić, die als Anhänger der Tschetnik-Bewegung an einer ganzen Reihe von Verbrechen beteiligt gewesen waren, zwei erwiesene Kriegsverbrecher heilig gesprochen. Der Initiator dieser beiden Heiligsprechungen, Episkopat Filaret, hat am 21. September 2010 auch ein Denkmal für den Tschetnikkommandanten Vuk Kalajitović in der Nähe von Nova Varoš gesegnet. Zum Schluss sei noch erwähnt, dass im Kreis Višegrad, «dem Ort, an dem General Mihailović das letzte Mal in Freiheit lebte», eine Erinnerungskirche zu Ehren von Mihailović errichtet wird.

Die Regierung der Republik Serbien hat am 9. Juli 2009 die «Staatskommission zur Suche und Markierung aller Gräber, in denen sich die sterblichen Überreste der nach der Befreiung 1944 Erschossenen befinden» ins Leben gerufen. An der Spitze dieser Kommission befinden sich zwei Historiker: Slobodan G. Marković, Dozent an der Fakultät für Politische Wissenschaften in Belgrad, und Srđan Cvetković, Forscher am

Institut für Zeitgeschichte. Der Koordinator des Forschungsausschusses dieser Kommission und auch ihr Initiator ist Momčilo Pavlović, Direktor am Institut für Zeitgeschichte.

«Die Potentiale der Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte, aber auch insgesamt der jüngeren Kollegen» kennend, so Pavlović zu seiner Motivation, habe er sich entschlossen «diese Fragen (nach den Verbrechen der Befreier) auf das höchstmögliche Niveau zu heben. Die Erfahrungen in der Arbeit mit der Staatskommission zur Analyse der Hintergründe der Todesstrafe und des Bestattungsorts von Dragoljub Mihailović haben mich davon überzeugt, dass das politische Klima günstig ist und dass es einen politischen Willen gibt, diese Fragen zu erleuchten [...]» Pavlović hebt dabei zusätzlich hervor, dass ihn gerade die Erkenntnis, dass «beinahe ganz Serbien bedeckt ist mit teils größeren, teils kleineren Gräberfeldern, Orten, an denen Gegner der Partisanen liquidiert wurden.» Infolgedessen kommt er zur pauschalen Wertung, dass darunter die «allermeisten noch nicht einmal vom unrechtmäßigsten Gericht» verurteilt worden wären.⁴⁷

Zwar ist diese Kommission nach dem Beispiel der slowenischen «Kommission der Regierung Sloweniens zur Lösung der Frage verdeckter Grabfelder» gegründet worden, doch im Gegensatz zu ihren slowenischen Kollegen haben die Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte keine Anstrengungen unternommen, eine Gesamtübersicht über alle Einwohner Serbiens «die infolge der Gewalttätigkeiten im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar nach seinem Ende» ums Leben gekommen sind, zu erstellen. Die Unkenntnis über die Gesamtopferzahl ist immer noch der Ursprung für politisch motivierte Manipulationen.

Als die beiden grundlegenden Ziele der «Staatskommission zur Suche und Markierung aller Gräber, in denen sich die sterblichen Überreste der nach der Befreiung 1944 Erschossenen befinden» wurden genannt: «1. Die Erforschung, Auffindung und Markierung aller geheimen Gräber, in denen sich die Überreste der nach dem September 1944 Erschossenen befinden, 2. Übernahme der Lokalisierungsaufgaben und der Markierung aller nach dem September 1944 Erschossenen». Eine der geplanten Aktivitäten soll die unter Federführung des Justizministeriums durchgeführte «Exhumierung einiger charakteristischer Massengräber als Fallstudie» sein, so dass «auf Grundlage der Befunde der

⁴⁷ Momčilo Pavlović, 'Zločini oslobodilaca' – zadatak srpske historiografije visokog prioriteta [Die Verbrechen der Befreier – eine vordringliche Aufgabe der serbischen Geschichte], u: Istorija 20. veka. Časopis instituta za savremenu istoriju XXVIII, 2010, sv.3, str. 10, 12-13.

Staatskommission auch die lokalen Selbstverwaltungsorgane die Gemeindekommissionen in der Exhumierung und Markierung geheimer Gräber auf ihrem Gemeindegebiet schulen können.»

Momčilo Pavlović, der Initiator dieser Kommission, erklärte, dass der «offizielle Anstoß» dazu von Srđan Srećković, dem Minister für Diasporafragen und Vizepräsidenten der Serbischen Erneuerungsbewegung, gekommen sei.«Minister Srećković hat offiziell die Frage nach Formierung einer Staatskommission auf einer Regierungssitzung gestellt, und der Staatssekretär [Slobodan Homen] hat alles in die Wege geleitet.»

Diasporaminister Srećković hat diese Initiative am 1. Juli 2009 im Rahmen eines Runden Tisches des Instituts für Zeitgeschichte und der regierungstreuen konservativen Tageszeitung *Večernje novosti* [Abendnachrichten] vorgestellt. Eine solche Initiative sei, so Srećković, unablässlich wolle man das Ziel «der historischen Gerechtigkeit, der nationalen Versöhnung und der Wahrheitsfindung» erreichen. Der Minister erklärte zudem, dass mit den «Massenliquidationen» nach der Befreiung die «Ära des blutigen Staatszerfalls, hunderttausenden Flüchtlingen und dem Zusammenbruch der Volkswirtschaft» begonnen habe. Srećković hat diese unglaublichen Behauptungen nicht erklärt, noch hat er den Beitrag der Tschetnik-Ideologen zum Zusammenbruch des Staates und der Vertiefung der ökonomischen Misere erwähnt.

Der Runde Tisch von *Večernje novosti* und dem Institut für Zeitgeschichte folgte einer mehrwöchigen Feuelltonreihe «Ausgrabung der Wahrheit», die in besagter Zeitung erschienen ist und auch von Mitarbeitern des Instituts mitverfasst wurde. Die Regierung hat somit selbstinitiativ die Bestrebungen der historischen Geschichtsumdeutung operationalisiert, deren grundlegendes Ziel in der Dämonisierung der kommunistischen Bewegung Jugoslawiens liegt.

Aus der zweifellosen Kriegsretorsion der Partisanen und der staatlichen Nachkriegsrepression, denen Menschen zum Opfer gefallen sind, die bei rechtmäßiger Prozessierung sicherlich nicht zur Höchststrafe verurteilt worden wären, versuchen die Antikommunisten politisches Kapital zu schlagen: «Der Antikommunismus wird Allgemeinverständlich», so Todor Kuljić, «wenn es gelingt zu zeigen, dass die

Kommunisten die größten Mörder sind, er ist zur Rechtfertigung unterschiedlicher Interessen nützlich.»⁴⁸

Die «Ausgrabung der Wahrheit» hat im Kontext der Durchleuchtung «kommunistischer Verbrechen» das Ziel, den Sieg der jugoslawischen Revolutionsbewegung in ein aktuelles und aktives Trauma des serbischen Volkes zu verwandeln, ähnlich dem «Verlust Kosovos» als traditionalisiertem Trauma. Vergleichbare Tendenzen sind in den Bestrebungen der kroatischen Revisionisten zu beobachten, die am Beispiel «Bleiburg und der Kreuzweg» ein Trauma des kroatischen Volkes schaffen möchten.

Das Engagement bestimmter Forscher aus den Reihen der akademischen Geschichtswissenschaft sowie einiger prominenter Liebhaber der Nationalgeschichte in den Reihen zweier staatlicher Kommissionen, stellt eine Bevorzugung derjenigen Forscher dar, die ein ausdrücklich negatives Bild gegenüber dem Volksbefreiungskrieg und der KP Jugoslawiens haben. Diese Forschergruppe hat Einblick in seit Jahrzehnten gesperrte Archivbestände der Staatssicherheit bekommen, mit der Möglichkeit einer exklusiven Interpretation.

Anstatt eine gesetzliche Regelung zur Regulierung der Akteneinsicht im Bestand der Staatssicherheit zu erlassen, hat die Regierung bloß revisionistische Historiker favorisiert was in einem großen Maße unzulässig ist. Nicht nur aufgrund der wissenschaftlichen Diskriminierung anderer Forscher, sondern auch aufgrund der bisherigen tendenziösen Reinterpretation durch die in den Kommissionen engagierten Historiker.

Im gegenwärtigen offiziellen antikommunistischen Erinnerungssystem existiert kein Platz für Versuche, eine endgültige Zahl der im Zweiten Weltkrieg in Serbien durch den kollaborationistischen und faschistischen Terror ums Leben gekommenen Menschen zu finden. Bis heute gibt es keine Informationen über die Anzahl der Opfer, die auf serbischem Territorium durch die Mitglieder der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora und anderer Tschetnikformationen bis zum Sommer 1944 ums Leben gekommen sind. Nur für vereinzelte Gemeinden in Serbien ist diese Zahl bekannt.

⁴⁸ Todor Kuljić, *Kritika 'Crne knjige komunizma'*, [Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus] u: *Sociologija. Časopis za sociologiju, socijalnu psihologiju i socijalnu antropologiju* XLII, 2000, sv.4, str. 513.

Schlussfolgerung

Die nach den «demokratischen Veränderungen» einsetzenden Bestrebungen einer Definition staatlicher Geschichtspolitik, deren Inhalte vornehmlich von revisionistischen Historikern formuliert wurden, haben es den postsozialistischen Regierungen ermöglicht, bestimmte historische Kontroversen zu instrumentalisieren.

Die Institutionalisierung dieser selektiven Erinnerungspolitik erlaubt es uns, von einer staatlichen Geschichtsrevision zu sprechen. Die sowohl offizielle als auch halboffizielle Normalisierung der Bewegungen und Persönlichkeiten aus dem Korpus der Kollaborationisten, der Inhalt historischer Schulbücher, die Verabschiedung des Gesetzes über die Rechtsgleichheit der Partisanenveteranen und der Mitglieder der Tschetnik-Bewegung von Ravna Gora, das Rehabilitierungsgesetz und die Gründung zweier Staatskommissionen erhärten diese These.

Es fällt nicht allzu schwer zu sehen, worin die Motive dieser Erinnerungspolitiken bestehen, ich führe zwei an: es geht um eine ideologische Distanzierung der herrschenden bürgerlichen Parteien vom Erbe der jugoslawischen Revolutionsbewegung unter Führung der KPJ, und es geht um die Erlangung politischen Kapitals durch die vermeintliche Korrektur historischer Ungerechtigkeiten.

Die negative Beziehung zum Erbe der jugoslawischen Revolutionsbewegung und zum sozialistischen Staat als ihrem Ergebnis stellt nicht nur einen radikalen Schlussstrich unter die gar nicht so lange zurückliegende jugoslawische Gemeinschaft, sondern sie stellt einen Aspekt des allgemeinen Syndroms der kapitalistischen Restauration dar. Diese Tendenz koinzidiert mit dem Abbau errungener sozialer Rechte für den Großteil der Bevölkerung, einer Errungenschaft der vergangenen sozialistischen Ära.

IMPRESSUM

PAPERS wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
und erscheint unregelmäßig

V. i. S. d. P.: Marion Schütrumpf-Kunze

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · Tel. 030 44310-127 · Fax -122
m.schuetrumpf@rosalux.de · www.rosalux.de

ISSN 2194-0916 · Redaktionsschluss: Februar 2012

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100% Recycling